Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



74. Jahrgang | Sonnabend, 28. Dezember 1935 | Nr. 298

Deutscher Weihnachtsfrieden in kriegerischer Umwelt

Botschaft Rudolf Heß' an alle Deutschen im In- und Auslande

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hielt am Heiligen Abend über alle deutschen Sender eine Weihnachtsansprache an alle Volksgenossen im Ausland und in der Heimat. Darin führte er aus:

Wir daheim, die wir uns am Glück der Kinder freuen und einen beschirmten Frieden genießen, wir gedenken unserer Landsleute fern der Heimat. Aus dieser Einheit der Herzen, aus dieser Gemeinschaft formt sich jene Kraft, die Deutschlands Führer so reich und mächtig macht, das schwere und verantwortungsvolle Amt der Führung unseres Volkes auf sich zu nehmen und die dem deutschen Volk den Stolz gibt, selbstbewußt auf dieser Erde zu stehen. Wenn abermals Weihnacht ist in Deutschland — so sagte ich heute vor einem Jahr — können wir wiederum stolz, glücklich und dankbar sein, ihn — Adolf Hitler — zum Führer zu haben. Ihm werden wir danken, daß die Kinder eines friedlichen Deutschlands auch dann in Frieden singen werden von einer stillen, heiligen Nacht. Jeder Deutsche weiß es, daß diese Hoffnung sich erfüllte, daß sie Wahrheit und Gewißheit wurde. Ich ahnte damals nicht, wie sehr sich die Hoffnung erfüllen sollte, daß wir den Frieden und die Ruhe um so mehr empfänden, weil die Welt um uns friedloser und ruheloser sein würde als je. Ich ahnte nicht, daß diese Weihnacht wieder Krieg in der Welt sein wird — Krieg zwischen christlichen Völkern — und daß uns nahe Nationen in Europa sprungbereit gegeneinander stehen werden, ihre Seestreitkräfte, ihre Luftflotten, ihre Truppen auf dem qui-vive zur Auseinandersetzung mit den letzten furchtbaren Mitteln. Ich ahnte aber auch nicht, mit welcher Gelassenheit es Deutschland bis dahin vergönnt sein würde, inmitten der aufgeregten, kriegerischen Umwelt seinen friedlichen Aufbau fortzusetzen und nach des Jahres Mühen die Weihnacht zu feiern. Denn ich konnte nicht ahnen, daß ein gütiges Schicksal es dem Führer so bald ermöglichen würde, die Wehrfreiheit Deutschlands zu verkünden und mit gewohnter Energie die Aufrüstung bis zu der hohen Vollendung voranzutreiben, bis zu der sie tatsächlich gediehen.

In solch gesichertem Frieden wie dieses Jahr hat Deutschland lange nicht das Fest des Friedns begangen. Und nie hat es dieses Fest zugleich in solch innerer Harmonie, in solchem Frieden der Deutschen untereinander begangen.

Rudolf Heß ließ seine Gedanken zurückschweifen zu den deutschen Weihnachtsabenden seiner Jugend in Alexandrien, zu den wehmütigsten und zugleich eindrucksvollsten Heiligen Abenden an der Front des großen Krieges und zu den friedlosen Weihnachten des in sich zerrissenen Volkes nach dem Zusammenbruch: Diese Weihnachten nach dem Kriege waren nicht nur friedlos, sondern auf ihnen lastete obendrein die Schmach und die Verzweiflung eines halbverhungerten, wehrlosen Volkes. Trostlos wie die Gegenwart war der Blick in die Zukunft.

Heß schilderte dann die Weihnachtsfeiern mit dem Führer, die schon das Gepräge des Kommenden, der großen Volksgemeinschaft, des Zueinanderstehens und gegenseitigen Helfens aller trugen, und fuhr fort: So feiern wir auch in diesem Jahr eine Weihnacht des neuen Reiches, die Weihnacht einer Nation, die wieder selbstbewußt und frei zwischen den anderen Nationen steht. Eine Weihnacht des Glaubens an die Zukunft, eine Weihnacht ohne Klassengegensätze, eine Weihnacht der bewiesenen Opferbereitschaft und der Hilfe von Volksgenossen zu Volksgenossen.

Denn haben auch Millionen wieder Arbeit und Brot gefunden, so ist das Leben für viele noch immer kärglich, und daneben sind Alte und Gebrechliche. Die Volksgemeinschaft hat dieses Jahr wieder gesorgt, daß niemand, der ihr angehört, hungert oder friert, und daß auch in ein ärmliches Heim ein Lichtstrahl dringt.

Die Verbundenheit der Auslanddeutschen mit der Heimat wurde, wie schon im vergangenen Jahr, dokumentiert durch die Abgaben, welche sie für die Winterhilfe nach Deutschland sandten, für die ihnen um so mehr gedankt wird, als wir hier wissen, wie schwer vielfach noch immer die Lage der Auslanddeutschen inmitten der von Krisen verfolgten Welt ist.

Es werden das nächste Jahr wieder viele, viele von draußen kommen als Abgesandte des Auslanddeutschtums, um teilzunehmen an dem großen Ereignis internationaler Bedeutung, den Olympischen Spielen. Und ich weiß im vorhinein, daß sie wieder stolz sein werden auf die Leistungen der Heimat; auf das gewaltige, für diese Spiele errichtete Reichssportfeld in Berlin, das seinesgleichen in der Welt nicht hat — daß sie stolz sein werden auf die unerhörte Schönheit unseres Deutschlands, wenn sie demnächst bereits an der winterlichen Olympia teilnehmen angesichts der ragenden Berge der bayerischen Alpen. Sie werden auf den neuen Autobahnen des Führers fahren, die wiederum einzig dastehen in der Welt. Sie werden sich freuen an der nunmehr hundertjährigen Reichsbahn, die doch so Schritt hielt mit der Entwicklung, daß sie die schnellsten Lokomotiven der Welt ihr eigen nennt. Sie werden die neuen Lufthäfen bestaunen mit der Unzahl modernster dreimotoriger Verkehrsflugzeuge. Sie werden feststellen, daß in den Städten nicht mehr an jeder Ecke Bettler stehen, daß die Landstraßen nicht mehr bevölkert sind von arbeitslosen Wanderburschen, daß das Volk als Ganzes moralisch und körperlich sich geändert hat. Die Verbrechen sind dank Erziehung und Fürsorge des Staates auf ein Bruchteil zurückgegangen; die Krankheiten sind weniger geworden dank den neuen Wegen, welche zur Erhaltung und zur Besserung der Volksgesundheit eingeschlagen wurden. Die laufende Zunahme der Eheschließungen, das Ansteigen der Geburten zeugt für den wiedergewonnenen Glauben des Volkes an seine eigene Zukunft. Sie werden sehen, wie diszipliniert dieses Volk geworden ist, wie schon die kleinen Pimpfe freudig und stolz in Reih und Glied marschieren und dort lernen, sich einzuordnen in das Ganze, wie sie aufwachsen frei von allen Klassengegensätzen und Standesvorurteilen, bei gemeinsamem Spiel, bei gemeinsamen Wandern, in dem ihnen die frische Luft um die Ohren weht, sich gesund erhalten und den Körper kräftigen.

Unsere auslanddeutschen Gäste werden in freudigem Stolz den Marschtritt von Kolonnen junger Männer hören, die in der Wehrmacht sich das soldatische Können aneignen, mit dem sie helfen, Deutschland den Frieden zu sichern.

Sie werden den vorbildlichen Arbeitsdienst in seinem Wirken sehen und ihn vielleicht in den Lagern besuchen. Der eine oder andere wird stolz daran denken, daß nun schon in mancher deutschen Kolonie die Ortsgruppe der Auslandorganisation einen eigenen Arbeitsdienst schuf, in dem — früher undenkbar — arm und reich, Kaufherren mit ihren Angestellten gemeinsam am frühesten Morgen bereits in freiwilligem Schaffen Erdarbeiten und dergleichen verrichten, um der gesamten Kolonie dienende Werke zu vollbringen, Spielplätze zu schaffen oder mitzuwirken am Neubau deutscher Schulgebäude und deutscher Heime in der Fremde.

Unsere Gedanken wandern wieder zu den Deutschen fern der Heimat, zu den Kämpfern für Deutschland draußen, wandern nicht zuletzt zu den Deutschen in österreichischen Landen. Es ist nicht das erste Mal in der Geschichte, daß Deutsche in Oesterreich um ihres Glaubens willen schwer leiden.

Ich grüße die Deutschen überall in der weiten Welt. Ich grüße die Besatzungen unserer Schiffe, die auf den Meeren ihren harten Dienst verrichten. Ich grüße die Besatzung des Kreuzers „Karlsruhe", welche auf großer Fahrt Deutschlands neue Kriegsflagge der Welt zeigt und durch vorbildliches Auftreten für Deutschland wirbt.

Lassen Sie mich symbolisch für all die vielen anderen Weihnachtsgrüße an meine alten Eltern in Aegypten senden.

Ich weiß, daß überall, wo der Christbaum der deutschen Weihnacht brennt — für uns bleibt er der Christbaum, wenn auch Fremde ihn als heidnisch bezeichnen —, daß überall, wo Deutsche im deutschesten aller Feste vereint sind, nicht nur der Heimat, sondern dankbaren Herzens des Mannes gedacht wird, der für die Welt zum Inbegriff der Heimat wurde; der die Heimat wieder stark gemacht und sie vor dem Schicksal der Schwachen bewahrt, wider Willen hineingerissen zu werden in den Streit der anderen; der uns allen daheim und draußen wieder ein Recht gibt, stolz zu sein auf unsere Heimat und in Ehren uns Deutsche zu nennen.

Er wird uns weiterführen durch die Unbilden der Welt, er wird sorgen, daß auch weiter der Friede erhalten bleibt für unser deutsches Volk, auf daß die Gesamtheit wie die einzelnen in ungestörter Arbeit weiter aufsteigen können, sich und den Nachkommen eine bessere Zukunft erringend.

Gottes Segen war mit unserem Volk und mit seinem Führer. Wir Deutsche wollen uns bemühen, auch im kommenden Jahre würdig seines Segens zu sein.

Die Weihnachtsfeier des Führers

München, 24. Dezember. Es war eine große Familie, die sich am Dienstagmittag im Hotel Wagner zu weihnachtlicher Feier vereinigte: 1200 Männer im Braunhemd, die ältesten Kämpfer der SA und SS, sämtlich Träger des goldenen Ehrenzeichens, sehr viele auch des Blutordens. Und der sie zu Gast geladen und ihnen den Weihnachtstisch bereitet hatte, war kein anderer als der Führer selbst. Wie in all den vergangenen Jahren wollte er auch heuer einige Stunden vor dem Heiligen Abend kameradschaftlich im Kreise seiner alten Mitstreiter verweilen und gemeinsam mit ihnen das Mittagessen einnehmen.

Obergruppenführer Brückner war um 12 Uhr eingetroffen, worauf sich den Gästen die Türen zum Saal und den Galerien öffneten. Oberführer Höflich, Adjutant des Gauleiters, und Kreisamtsleiterin Frau Römmelt hatten mit Mitgliedern der NS-Frauenschaft die Feierstunde aufs beste vorbereitet. Der große Saal war ganz in frisches Tannengrün gehüllt, die langen Tischreihen liebevoll mit Blumen und roten Kerzen geziert, und jeder Gast fand an seinem Platz die festlich verpackten Gaben, die ihm der Führer gewidmet hatte.

Der Dank an Adolf Hitler, daß er so seiner Getreuen gedacht, daß er vor allem gekommen war, sie persönlich zu beschenken, fand seinen Ausdruck schon in den Grüßen der Begeisterung, mit denen gegen 13 Uhr der Führer von den 1200 empfangen wurde. Der Führer, der begleitet war von Brigadeführer Schaub und SS-Obersturmbannführer Berndt, wurde durch Gauleiter Staatsminister Wagner und Obergruppenführer Brückner in den Saal geleitet. Adolf Wagner sprach im Namen aller, wenn er aus vollem Herzen dankte und dem Führer ganz besonders aus dem Traditionsgau die kostbarste Weihnachtsgabe darbot: die Liebe, die Treue und das unendliche Vertrauen des ganzen deutschen Volkes.

Als dann der Führer selbst das Wort ergriff, wollten die Kundgebungen der Freude und der Zustimmung kaum mehr ein Ende nehmen. Adolf Hitler gab seinen alten Mitkämpfern einen Einblick in die bedeutendsten Geschehnisse des abgelaufenen Jahres und in große Aufgaben, die die Zukunft an die gesamte Nation und namentlich an die alten Parteigenossen stellen werde.

Er fand gute und herzliche Worte für die Männer, die mit ihm die schwerste nationalsozialistische Kampfgeschichte verkörpern, Worte der Kameradschaft, die so, wie es nur Adolf Hitler auszudrücken vermag, alles ausklingen ließen, was ganz persönlich von Mann zu Mann den Führer und seine alte Gefolgschaft verbindet.

Als der Führer nach mehreren Stunden des Beisammenseins Abschied nahm, ließ er den Teilnehmern mit der Erinnerung an diese Weihnachten das schönste Geschenk zurück, er aber nahm, wie es Gauleiter Wagner sagte, mit, was ihm längst gehört: das gesunde und starke Herz seiner Münchener Haudegen.

Frankreichs Verteidigung auf dem Wasser unantastbar

Pietri über die Schwierigkeiten der Londoner Flottenkonferenz

Paris, 27. Dezember. Kriegsmarineminister Pietri äußerte sich zu einem Vertreter des „Petit Journal" über die Schwierigkeiten der Londoner Flottenkonferenz. Die amerikanische und die britische Marine, führte Pietri aus, hätten von jeher versucht, ihre Vorrangstellung zu behaupten, eine Neigung, gegen die sich nicht nur Japan wehre, sondern die auch bei Frankreich auf starke Gegnerschaft stoße.

Frankreich halte es außerdem für gefährlich, sich auf mehrere Jahre im voraus zu binden, weil die gegenwärtige Lage sich ändern könne. Man müsse sich vielmehr darauf beschränken,

unter den Flottenmächten eine Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens herzustellen

und zu beschließen, sich jedes Jahr das Flottenbauprogramm mitzuteilen. Wenn diese Voraussetzungen geschaffen seien, könne man an andere Vereinbarungen gehen, wie beispielsweise an die Beschränkung der einzelnen Einheiten, aber nicht die der Gesamttonnage.

Pietri bedauerte es, daß die Frage der qualitativen Rüstungen, in der wesentlich weniger Meinungsverschiedenheiten bestünden, nicht von Beginn an aufgeworfen worden sei. Gerade, als die Konferenz sich auf 14 Tage vertagt habe, sei ein britischer Vorschlag eingebracht worden. Die Japaner hätten diesen Vorschlag als ungenügend bezeichnet, und Frankreich betrachte ihn als übertrieben, denn es sehe darin eine gewisse Neigung, wenn auch auf weniger lange Sicht, auf das Washingtoner Abkommen zurückzukommen, das jedoch dieselben Nachteile enthalte.

Vielleicht werde es möglich sein, bei der Wiederaufnahme der Konferenz im Januar von französischer Seite einen Plan einzubringen, der zwar auf dem französischen Standpunkt aufgebaut sei, der aber nichtsdestoweniger geeignet sein könnte, von allen beteiligten Mächten angenommen zu werden.

Aus diesem Grunde erwarte er auch eine ausführliche Aussprache mit den französischen Vertretern und Sachverständigen auf der Londoner Flottenkonferenz.

Man könne jedoch jetzt schon mit Bestimmtheit erklären, daß überhaupt keine Rede davon sein könne, die gegenwärtigen französischen Neubauten aufzugeben.

Er halte es ferner für nicht ausgeschlossen, daß im weiteren Verlaufe der Konferenz auch Fragen aufgeworfen werden würden, die eher politischen als maritimen Charakter hätten, so beispielsweise die des Stillen Ozeans und die des Mittelmeers. Vielleicht sei es auch nicht ausgeschlossen, daß man über die Nordsee sprechen werde, besonders mit Rücksicht auf das deutsch-englische Flottenabkommen.

Frankreich werde an allen erweiterten Aussprachen teilnehmen. Die Macht seiner Flotte und die Ausdehnung seines Weltreiches machten es ihm zur Pflicht, seinen Willen und seine Macht zu beweisen. Die französische Oeffentlichkeit könne jedenfalls Vertrauen zu ihm haben, denn er werde nicht an die Verteidigung Frankreichs auf dem Wasser rühren lassen, weil er sie für die Sicherheit des Landes als unbedingt notwendig erachte.

Um die Auflösung der Bünde in Frankreich

Das Gesetz vom Senat beschlossen

Paris, 24. Dezember. Der Senat hat Dienstagvormittag mit 207 gegen 84 Stimmen das Gesetz über die Auflösung der sogenannten Bünde und privaten Milizen angenommen.

Der entscheidende Artikel besagt in der vom Senat angenommenen Fassung u. a.:

Es werden durch Verordnung des Präsidenten der Republik, die im Ministerrat beschlossen wird, alle Verbände aufgelöst, die bewaffnete Kundgebungen auf der Straße veranstalten oder durch ihren militärischen Aufbau den Charakter von Kampfbünden oder privaten Milizen haben, oder die eine Gefährdung der Unversehrtheit des nationalen Gebietes oder einen gewaltsamen Anschlag gegen die republikanische Staatsform zum Ziele haben.

Im Laufe des Nachmittags hat der Senat auch die beiden anderen Gesetzentwürfe verabschiedet, die den Gesetzentwurf über die Kampfbünde ergänzen: den Gesetzentwurf über das Waffentragen und den Gesetzentwurf zur schärferen Bestrafung der Aufreizung zum Morde durch die Presse.

Beide Entwürfe wurden ohne wesentliche Änderungen in der Fassung der Kammer angenommen. Darauf vertagte sich der Senat auf Donnerstag nachmittag. Auf der Tagesordnung steht die Haushaltsberatung.

Die Feuerkreuzler haben am Montag in fünf Massenversammlungen in Marseille zu verstehen gegeben, daß sie nicht daran denken, sich auflösen zu lassen.

In der Nacht zum Dienstag wurde durch unbekannte Täter das Denkmal von Aristide Briand an der Landstraße von Paris nach Deauville bei Pacy-sur-Eure verstümmelt. Der Granitsockel wurde mit Teer beschmiert und an die eine Seite geschrieben: „Nieder mit dem Völkerbund" Außerdem haben die Täter versucht, die Füße des großen Standbildes Briands abzusägen.

Auflösung der Freimaurerlogen gefordert.

Paris, 27. Dezember. Im Zusammenhang mit der am Sonnabend in der Kammer erfolgenden zweiten Lesung über die Bünde ist ein Antrag des rechtsgerichteten Abgeordneten Dommange bemerkenswert, der die Auflösung der Bünde auch auf die sogenannten geheimen Vereinigungen ausgedehnt wissen will und es hier vor allem auf die Freimaurerlogen abgesehen hat. Dommange erklärte, er beschäftige sich nicht mit der Lehrmeinung dieser Logen, sondern stelle sich lediglich auf denselben Standpunkt wie die Urheber der Gesetzesvorschläge der sogenannten Bünde. Kammer und Senat hätten beschlossen, daß gewisse Vereinigungen aufgelöst werden müßten, da sie gefährliche Entwicklungen darstellten. In demselben Geiste fordere er die gleiche Maßnahme gegen geheime Vereinigungen, wozu die Freimaurerlogen zu zählen seien. Er werde der Kammer eine Reihe von Unterlagen vorlegen, deren Echtheit nicht bestritten werden könne. Diese Unterlagen würden den Beweis dafür liefern, daß die Freimaurerlogen eine für die Sicherheit des Staates gefährliche Tätigkeit ausübten. Zur Widerlegung eines Gegenantrages des radikalsozialistischen Abgeordneten Guernut auf Auflösung einer Reihe religiöser Gesellschaften, denen derselbe Charakter zuzuschreiben sei, will Dommange beweisen, daß über die Freimaurer keine einzige legale Veröffentlichung vorliege, wie dies nach den bestehenden Polizeigesetzen notwendig sei, während die religiösen Vereinigungen sich genau an diese Gesetze hielten, und man ihre Satzungen in jeder Bibliothek und sogar in den Archiven der Kammer finden könne.

„Entscheidende Schicksalsstunden Europas"

Neue Erklärungen Mussolinis gegen die Sanktionen

Budapest, 26. Dezember. Mussolini hat einem Sonderberichterstatter des Az-Est-Konzerns eine Unterredung gewährt, in der er erklärte:

„Die gegenwärtige Belastungsprobe hat das italienische Volk zu einer bewunderungswürdigen Einheit zusammengeschweißt. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist stärker als jemals. Die einmütige Begeisterung des Volkes gibt mir Riesenkräfte, sie hat gewaltige durchschlagende Wirkung. Meine Verantwortung und meine Pflicht, dem Gedeihen meines Volkes zu dienen, wird mir immer klarer.

Die allgemeine Stimmung ist viel energischer und viel weitergehend als der offizielle Standpunkt. Das Volk ist viel kriegerischer, als man es sich allgemein vorstellt.

Man kann es dem Volk schwer klarmachen, daß wir eben aus diesem Verantwortlichkeitsgefühl heraus die Verpflichtung empfinden, alles für den Frieden zu tun.

Ich verstehe nicht, warum man es nicht zuläßt, daß wir glatt und ruhig unsere kolonialen Angelegenheiten erledigen.

Ich muß immer wieder betonen, daß ich die abessinische Frage als reine Kolonialfrage ansehe und daß mir niemals einfiel und auch nicht einfällt, aus ihr einen europäischen Konflikt entstehen zu lassen. Soweit es möglich ist, dämpfe ich die Leidenschaften, aber natürlich nur solange, wie dies mit meinem vaterländischen Gewissen vereinbar ist.

Die Zeiten sind jetzt sehr ernst.

Ich glaube, Europa durchlebt jetzt wirklich entscheidende Schicksalsstunden. Wir wollen den Frieden. Die Sanktionen aber bedeuten für die Welt ein Abgleiten auf einer schiefen Ebene. Man kann es nicht wissen, wo es hier einen Halt gibt.

Für mich teilt sich die Welt in zwei Teile: in denjenigen, der auf unserer Seite steht und denjenigen, der gegen uns ist. Deshalb war es eine große Freude für mich, daß Ungarn sich so ehrenvoll verhielt und seinen geschichtlichen Ueberlieferungen so treu blieb. Wir werden das nie vergessen. Der Name unserer Freunde, die verstanden haben, daß wir nichts als das Recht zum Leben und zum Arbeiten wollen, werden auf der Marmortafel unserer Geschichte mit goldenen Lettern eingezeichnet."

Skepsis in Italien

Rom, 24. Dezember. Zu den englisch-französischen Generalstabsbesprechungen über eine etwaige französische Waffenhilfe im Mittelmeer wird hier betont, man glaube nicht, daß Paris grundsätzliche Zugeständnisse gemacht habe, die dem italienisch-französischen Abkommen vom Januar 1935 widersprechen würden. Wenn man schon annehme, daß Frankreich den Engländern militärischen Beistand im Falle eines Angriffes der italienischen Kriegsflotte zusagte, so könne man doch sicher sein, daß Italien einen solchen Angriff nicht beabsichtige. Die praktische Bedeutung eines solchen Abkommens solle man deshalb nicht überschätzen. Immerhin will die italienische Regierung durch ihren Botschafter in Paris eine Anfrage nach dem Ergebnis der englisch-französischen Besprechungen vorbringen lassen. Man erwartet eine befriedigende Antwort des Quai d'Orsay.

Auch die Gerüchte über eine Verstärkung der französischen Kriegsflotte im Mittelmeer werden hier sehr skeptisch aufgenommen.

Keine Dum-Dum-Geschosse

Protesttelegramm Abessiniens an Genf

Addis Abeba, 24. Dezember. Der abessinische Außenminister richtete an den Völkerbund ein Protesttelegramm, in dem die Behauptungen zurückgewiesen werden, daß die abessinischen Truppen Dum-Dum-Geschosse verwenden, die im Lande hergestellt würden.

Abessinien, so heißt es in dem Telegramm weiter, stellt überhaupt keine Munition her. Seine ganze Ausrüstung an Waffen und Munition würde eingeführt und müsse durch die benachbarten Mächte hindurchtransportiert werden, wo sie einer eingehenden Kontrolle unterliegen. Unter diesen Bedingungen sei es unmöglich, zu glauben, daß die liefernden Staaten solche verbotene Munition abgeben würden. Abessinien protestiere formell gegen die erhobene Anklage.

Studentenunruhen in Schanghai

Protest gegen Japans Imperialismus

Schanghai, 26. Dezember. Studenten der in der Nähe von Schanghai gelegenen Fuhtan-Universität sind nach Schanghai hereingekommen und haben sich des Nordbahnhofs bemächtigt. Da sie bisher nicht vertrieben werden konnten, haben sich die Eisenbahnbehörden dazu veranlaßt gesehen, den Zugverkehr auf andere Bahnhöfe umzuleiten.

Die Studenten verbrachten die Nacht in den Eisenbahnwagen und ließen sich nicht einmal durch ein gütlich zuredendes persönliches Telegramm Marschall Tschiangkaischeks zum Abzug bewegen. Sie erklärten, so lange an Ort und Stelle zu bleiben, bis man ihnen freie Fahrt nach Nanking gewähre, wo sie zusammen mit Studenten anderer Hochschulen gegen die nordchinesische Autonomie, gegen den japanischen Imperialismus und gegen Nankings Schwäche gegenüber Japan demonstrieren wollen. Da sie im Nordbahnhof reichlich mit Lebensmitteln versorgt sind, läßt sich noch nicht absehen, wie die Studenten ohne Gewaltanwendung aus dem Bahnhofsgebäude herausgebracht werden sollen.

Blutiger Zusammenstoß mit Polizei

Am Dienstag nachmittag kam es dann zu Zusammenstößen zwischen etwa zweihundert Studenten und der Polizei, in deren Verlauf mehrere Studenten verwundet und sechs Kundgeber verhaftet wurden. Die Studenten befanden sich auf dem Marsch nach dem Nordbahnhof, wo sie sich ihren dort versammelten Kommilitonen anschließen wollten. Unterwegs hielten sie auf der Nankinger Landstraße den Straßenbahn- und Autobusverkehr auf, bis die Polizei einschritt.

Die Studentendemonstrationen haben jetzt in ganz China einen Umfang und eine Schärfe angenommen wie noch niemals seit der Wiederaufrollung der nordchinesischen Autonomiefrage. Die japanfeindlichen und autonomiegegnerischen Kundgebungen sind so ernster Natur, daß Tschiangkaischeks Einberufung einer großen Studentenführerbesprechung in Nanking zwecks Aussöhnung der vorsichtigen Regierungspolitik mit den radikalen Studentenforderungen nur verständlich erscheint. In allen bedeutenden Städten sind die Banner der Studenten mit ihren politischen Aufschriften zu sehen, die sowohl die japanischen Bestrebungen als auch Nankings „Nichtwiderstandspolitik" geißeln. Politiker hegen den Verdacht, daß kommunistische Agitatoren, die schon seit Jahren in Schanghai tätig sind, die Studenten zu immer neuen Protestkundgebungen aufhetzen. Auch die Japaner erheben den Vorwurf, Sowjetrußland sei im Spiel.

Belagerungszustand in Schanghai, Nanking und Hankau

In den chinesischen Stadtteilen von Schanghai, Nanking und Hankau ist wegen der studentischen Kundgebungen der Belagerungszustand erklärt worden. Der Eisenbahnverkehr zwischen Hankau und Schanghai ist wieder aufgenommen worden, nachdem die Studenten vertrieben worden waren, die drei Tage lang die Eisenbahnstationen besetzt hielten und den Zugverkehr verhinderten

Vizeminister der Nanking-Regierung ermordet

Am 26. Dezember wurde der ehemalige stellvertretende Außenminister der Nanking-Regierung, Tang-You-Jen, durch drei Revolverschüsse ermordet. Die Mörder konnten bisher nicht gefaßt werden.

Japanische politische Kreise legen dem Mord große Bedeutung bei. Man glaubt jedoch nicht, daß dadurch die chinesisch-japanischen Beziehungen gestört werden könnten. Der Mord an dem einstigen stellvertretenden Außenminister sowie das Attentat auf den einstigen Ministerpräsidenten der Nanking-Regierung, Wang-Tsching-Wei, wurde, wie man in Tokio meint, von den Führern des Kuomintang geplant und durchgeführt, die einer japanisch-chinesischen Annäherung feindlich gegenüberstehen.

Protest der Mongolei

Sie fordert Genugtuung und Schadenersatz

Moskau, 24. Dezember. Nach amtlichen Sowjetberichten aus Ulanbator hat die Regierung der Aeußeren Mongolei aus Anlaß des letzten mongolisch-mandschurischen Grenzzwischenfalls eine scharfe Protestnote nach Hsingking gesandt. Darin wird betont, daß „aus neuen Angriffen mandschurischer Truppen auf mongolisches Gebiet sich ernste Folgen ergeben könnten."

Die Note bezieht sich auf den in der vergangenen Woche gemeldeten angeblichen Ueberfall mandschurisch-japanischer Truppen auf einen mongolischen Grenzposten in der Nähe von Bulun-Dersu, in dessen Verlauf mehrere mongolische Grenzsoldaten getötet und andere nach Mandschukuo verschleppt worden sein sollen. Der Schauplatz des Ueberfalls, so sagt die mongolische Protestnote, liege so einwandfrei auf mongolischem Gebiet, daß nicht einmal mandschurischerseits hieran Zweifel gehegt werden könnten. Infolgedessen erkläre die mongolische Regierung „mit größter Bestimmtheit" ihren formellen Protest gegen diesen mandschurisch-japanischen Uebergriff, fordere die Auslieferung der verschleppten mongolischen Grenzwächter, verlange gründliche Untersuchung des Falles, Fahndung nach den Schuldigen und deren Bestrafung, weiterhin Ersatz für das bei dem Ueberfall zerstörte oder gestohlene mongolische Eigentum, schließlich eine formelle Erklärung des Bedauerns der Mandschukuoregierung und die Zusicherung, daß sich ein derartiger Vorfall nicht wieder ereignen werde.

In der Note wird unter anderem behauptet, japanische Soldaten hätten selbst zugegeben, daß sie an dem Ueberfall von Bulun-Dersu teilgenommen haben.

Die Note wurde vom mongolischen Kriegsminister in Vertretung des Ministerpräsidenten abgesandt, da dieser gegenwärtig mit anderen Regierungsmitgliedern in Moskau weilt — ein deutliches Zeichen für die engen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und der Aeußeren Mongolei.

Folgenschweres Eisenbahnunglück in Thüringen

D-Zug auf einen Personenzug aufgefahren — 33 Tote, 10 Schwerverletzte

Am Heiligabend um 19 Uhr ereignete sich in der Nähe der Bahnstation Groß-Heringen bei Naumburg ein furchtbares Eisenbahnunglück. Der FD-Zug Berlin—Basel fuhr auf den Personenzug Erfurt—Leipzig auf, der gerade die Station Groß-Heringen verließ.

33 Tote, 10 Schwer- und 50 Leichtverletzte wurden bei den Aufräumungsarbeiten geborgen.

Nach amtlichen Informationen ereignete sich das Unglück auf folgende Weise: Der Zusammenprall erfolgte auf der Brücke vor der Einfahrt an einer Stelle, wo die Ein- und Ausfahrtsgleise sich schneiden. Die Lokomotive und die drei ersten Wagen des Personenzuges hatten bereits die Weiche passiert, als plötzlich aus der entgegengesetzten Richtung der D-Zug heranbrauste, der von zwei Lokomotiven gezogen wurde und mit einer Geschwindigkeit von 90 Kilometer fuhr.

Beim Zusammenprall wurden acht Wagen des Personenzuges vollständig zermalmt. Einer der acht Wagen fiel in die Saale, ein anderer hing zur Hälfte über die Brücke. Die restlichen sechs Wagen wurden ineinandergeschoben und bildeten einen riesigen Trümmerhaufen aus Stahl, Holz und Glas.

Von den Reisenden des D-Zuges wurde niemand verletzt. Nur der Maschinist erlitt schwere Verletzungen.

Kurz nach Bekanntwerden des schrecklichen Unglücks trafen Pionierabteilungen, Rettungswachen, einige SA-Stürme sowie Hilfszüge aus Jena und Erfurt auf der Unglücksstätte ein. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig. Mit Hilfe von Sauerstoffbrennern mußten die Eisenteile auseinandergeschweißt werden, um an die Verunglückten herankommen zu können. Die Geborgenen wurden in die Krankenhäuser nach Apolda, Weimar und Jena gebracht.

Später trafen auch die Vertreter des Staates und der Partei in Groß-Heringen ein, mit dem Reichsstatthalter Sauckel und dem Generaldirektor der Reichsbahn Dorpmüller an der Spitze. Der Reichsstatthalter Sauckel teilte die Unglücksnachricht sofort dem Führer und Reichskanzler mit.

Wer ist der Schuldige?

Gleichzeitig mit den Aufräumungsarbeiten wurde eine sorgfältige Untersuchung eingeleitet, um die Ursache der Katastrophe festzustellen. Der D-Zug hatte 20 Minuten Verspätung. Man nimmt an, daß der Maschinist die verlorene Zeit aufholen wollte. Wie die bisherigen Nachforschungen ergeben haben, waren die Signale geschlossen. Der Maschinist hat sowohl das Vor- als auch das Hauptsignal übersehen. Er liegt schwer verwundet im Krankenhaus und ist bisher noch nicht vernehmungsfähig.

Die Aufstandsfeier in Posen

Am heutigen Freitag um 3/4 7 Uhr morgens traf auf dem Posener Hauptbahnhofe der von den hiesigen Militär- und Zivilbehörden erwartete Armeeinspekteur General Rydz-Smigly zur Aufstandsfeier ein. Nach der Begrüßung begab sich der General in Begleitung des Wojewoden in einem Vierspänner nach dem Wojewodschaftsgebäude. Nach einer kurzen Rast nahm er am Gottesdienst in der Pfarrkirche teil.

Um 11 Uhr wurde von General Rydz-Smigly am Herz-Jesu-Denkmal die Parade abgenommen.

Wiener Weihnachtsamnestie

Freilassung fast sämtlicher am Marxisten-Putsch Beteiligter

Wien, 26. Dezember. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg machte am Montag im Rundfunk Mitteilung von einer aus Anlaß der Weihnachtsfeiertage vom Bundespräsidenten auf Antrag der Regierung durchgeführten Amnestie für politische Häftlinge.

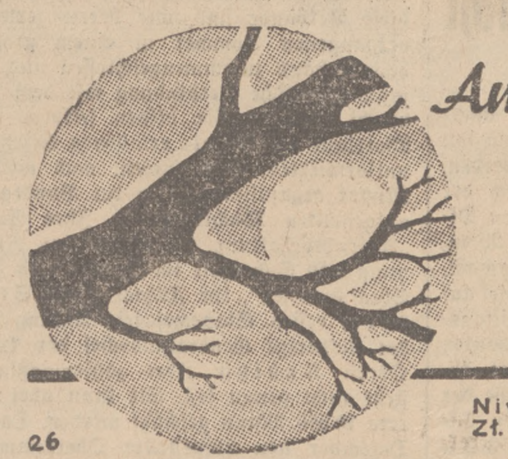
Diese Amnestie ist besonders für Teilnehmer an der marxistischen Revolte vom Februar 1934 sehr weitgehend, da nur noch 16 deswegen verurteilte Personen, und zwar nur solche, die unmittelbar an Bluttaten mitgewirkt haben, weiter in Haft bleiben.

Unter den Amnestierten befinden sich auch die Generalstabschefs des Republikanischen Schutzbundes Major Eifler und Hauptmann Löw, die seinerzeit zu 15 und 18 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden waren.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg erklärte weiter, daß die noch schwebenden Untersuchungsverfahren gegen 19 ehemalige Mitglieder des Sozialdemokratischen Parteivorstandes, die in Oesterreich geblieben sind, eingestellt wurden. Diese 19 Personen sind schon seit längerer Zeit auf freiem Fuß. Unter ihnen befinden sich auch die bekannten Marxisten Seitz und Renner.

Von den gerichtlich abgeurteilten 911 Teilnehmern an den Juliereignissen sind bisher 424 aus der Haft entlassen worden. Der Weihnachtsamnestie wurden 16 Verurteilte teilhaftig. Hinzu kommt noch der gnadenweise Aufschub von angetretenen Verwaltungsstrafen.

Vor einem Geschworenengericht des Kreisgerichts Leoben hatte sich ein Kleinbauer aus Murau in Steiermark wegen Verbrechens des Hochverrats zu verantworten. Der Angeklagte war beschuldigte, nationalsozialistische Flugschriften übernommen und weiterverbreitet zu haben. Er wurde zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt.



Wie sie lügen!

Von Herrn Kuntze-Chocisżewo erhalten wir folgende Richtigstellung:

In Nr. 289 des „jungdeutschen" Parteiblättchens steht unter der Ueberschrift „Lopienno und Schokken — jungdeutschen!" ein bemerkenswerter Artikel von „H.". Sollte sich hinter diesem verschämten H. der weniger verschämte Genosse Hoffmann-Welnau verstecken? Der ganze Artikel ist, soweit er die öffentliche Kundgebung der JDP. in Schokken vom 13. Dezember betrifft, deshalb bemerkenswert, weil er von Anfang bis zu Ende erlogen ist, was jeder Teilnehmer, der sich auch nur einen Rest von Wahrheitsliebe und Anstandsgefühl bewahrt hat, zugeben muß, ganz gleich, welchen Ansichten er sonst huldigt. Die „schonungslose Abrechnung" des Genossen Meyer-Gnesen bestand in einem mit unmotivierten Handbewegungen vorgetragenen Gefasel mit den üblichen Anwürfen gegen die „alte Führung". Der „tosende Beifall" am Schluß seines Geredes, von dem das Parteiblättchen berichtet, bestand in recht zahmem Klatschen des von weither zusammengeholten Saalschutzes. Nun erfolgte die Aufforderung zur Aussprache, zu der sich Volksgenosse Teßmer und ich meldeten. In sachlichem Tone stellte ich einige Fragen an den Vorredner. Ich nahm Bezug auf seine Behauptung, daß die sog. „alte Führung" eine politische Organisation nicht für nötig gehalten habe, und fragte, ob er schon einmal vom Deutschtumsbund und seiner Auflösung durch die Behörde gehört hätte. Genosse Meyer hatte ferner erwähnt, daß die „Vertreter der alten Führung" sich heute der JDP. widersetzten und mit wohlverdienten zerschlagenen Gesichtern von diesen Widersetzungsversuchen zurückkehrten. Da er außerdem behauptet hatte, daß dieser Kampf der JDP. unser Deutschtum hier emporheben sollte, so erlaubte ich mir die Frage, ob es nach seinen Ausführungen **tatsächlich ein Emporheben bedeutete, wenn Deutsche in Polen sich im Angesicht andersstämmiger Mitbürger auf öffentlichen Versammlungen prügelten.**

Wir in der Deutschen Vereinigung bejahen den Kampf, der uns aufgenötigt wurde. Doch, sagte ich, dürfe in unserer Minderheit das Faustrecht nicht in Aktion treten.

Die „jungdeutschen" Anwürfe wurden von Volksgenossen Teßmer und mir eindeutig widerlegt. Die Genossen blieben die Antworten auf die von uns gestellten Fragen schuldig. Genosse Hoffmann ließ nach den beiden Diskussionsrednern eine einstündige Schimpfkanonade von Stapel, die von persönlichen Angriffen gegen die leitenden Männer der Deutschen Vereinigung und gegen die beiden Diskussionsredner strotzte. Würdig reihte er sich Genossen Uhle an, als er mich auch in meiner Eigenschaft als ehemaligen Frontsoldaten anrempelte und vergeblich versuchte, Klassenhaß zu säen in unsere Frontkameradschaft.

In diesen Beschimpfungen waren zwei Erklärungen bemerkenswert. Die eine besagte:

Die „Jungdeutsche" Partei pfeife auf die Einigkeit des deutschen Volkstums hier in Polen, die sie gar nicht wolle.

Die zweite sollte das grundsätzliche Verhältnis der „Jungdeutschen" Partei zum Staate erklären und lautete dahin,

daß die Partei loyal erst dem Staate gäbe, was des Staates sei, und dann dem Volkstum, was des Volkstums sei,

nicht wie die alte Führung, die auf Grund der Minderheitsrechte nur Forderungen an den Staat gestellt habe, aber ihre Pflichten nicht erfüllen wollte, sondern noch den Staat in Genf anklagte und anzuprangern versuchte. — Der größte Lump im ganzen Land ist immer noch der Denunziant!

Als ich nach der Schimpfkanonade des Genossen Hoffmann, bevor das „Parteilied" gesungen wurde, aufstand und ohne ein Wort den Saal verließ, folgten ohne Aufforderung von irgendeiner Seite sämtliche Mitglieder der Deutschen Vereinigung meinem Beispiel.

Unwahr wie der ganze jungdeutsche Bericht ist die Behauptung, daß ein Teil der Kameraden der Deutschen Vereinigung seine Abzeichen fortgeworfen hätte.

Wahr dagegen ist, daß kein einziges Mitglied unserer nationalsozialistischen Volkstumsorganisation etwa von dem „jungdeutschen Ideengut" überzeugt worden wäre, sondern daß sogar ein Mitglied der „Jungdeutschen" Partei, Ortsgruppe Schokken, geäußert hat, nach diesem Reinfall müsse sobald wie möglich eine neue öffentliche Versammlung der JDP. stattfinden, um den Mißerfolg vom 13. Dezember wieder gutzumachen.

Die Ortsgruppe Schokken der Deutschen Vereinigung steht nach dieser jungdeutschen Kundgebung fester denn je mit ihren über 250 Mitgliedern. Sie läßt sich durch Lügen, Anwürfe und Verleumdungen nicht von ihrem Wege abbringen. Und der heißt: Für Einigkeit und Erneuerung, für den Gedanken Adolf Hitlers — allen Gegnern zum Trotz — bis zum Siege!

(—) Kuntze, Chocisżewo.

Das ist echt jungdeutsch

Unter diesem Titel lesen wir in der „Neuen Zeit", dem Organ des „Deutschen Volksblocks" Kattowitz:

Es ist einmal so in der Welt, daß die Guten durch die Bösen schattiert werden. Man braucht sich nur den „Aufbruch" Nummer für Nummer durchzulesen und alle die Volksgenossen sich näher anzusehen, die dort in den Schmutz gezogen werden, so kann man diesen zum Troste sagen: „Es sind die schlechtesten Früchte nicht, woran die Wespen nagen." Es ist in unserer Volksgruppe allgemein bekannt, daß in den Organen und Broschüren der JDP. nur anständige Volksgenossen angegriffen werden. Jetzt hat man wieder einmal einen Sündenbock gesucht und gefunden, und sogar einen ehemaligen Gönner der JDP.-Führung. Sehr schlecht muß es dort schon bestellt sein, wenn die Herren Führer sogar Herrn Pastor Harlfinger angreifen. Es ist ein Beweis der Rigorosität dieser Menschen und eine Lehre und Warnung für alle diejenigen Volksgenossen der JDP., die heute noch aktiv mitarbeiten.

Jeder Volksgenosse, der dort noch eine Portion Verantwortung und ein deutsches Gewissen hat, muß damit rechnen von politischen Abenteurern jungdeutscher Prägung bei passender Gelegenheit einen Fußtritt zu erhalten. „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein" — das ist System einer bestimmten Richtung der hierzulande als „Jungtürken" benannten Clique der JDP.

Schneider gab einmal den Auftrag, eine bestimmte deutsche Persönlichkeit anzugreifen. Als man erwiderte, daß sich eigentlich keine Angriffspunkte feststellen ließen, da sagte er energisch: „Da muß man eben welche finden." Als Antwort erhielt er die Frage? „Soll man da Lügen ersinnen und verbreiten?" Darauf sagte er: **„Im politischen Kampfe sind alle Mittel erlaubt."**

Nun schreibt der „Aufbruch" über Pastor Harlfinger: „Wir mußten jedoch sehr bald feststellen, daß ihm Sachlichkeit und politische Sauberkeit fremde Begriffe waren." Es wäre hier die Frage zu erwägen, wer hier der Schüler und wer der Lehrer solcher Methoden gewesen ist. Fast drei Jahre hat die JDP.-Führung mit Herrn Pastor Harlfinger zusammengearbeitet, und jetzt plötzlich ist sie zu der Erkenntnis gekommen, daß sie ihn nicht mehr braucht, ihm „Sachlichkeit und politische Sauberkeit fremde Begriffe" seien.

Das ist ein furchtbares Armutszeugnis, das sich die Herren Wiesner und Schneider ausstellen, und ein Beweis ihrer Unfähigkeit.

Es ist uns unverständlich, wie sich vernünftige gute Deutsche heute noch von einem Menschen wie Schneider am Gängelbande führen lassen können. Er, der noch niemal gehorchen und das Wort Disziplin nicht verstehen gelernt hat, wie wir Frontkämpfer, maßt sich an, ein großer Führer zu sein. Unsere anständige und disziplinierte Jugend hat ihn schon lange erkannt und sich von ihm abgewandt. Jetzt auf einmal wirft der „Aufbruch" Herrn Pastor Harlfinger Lüge und Verleumdung vor. Wir kennen die Lügner und Verleumder in unserer Volksgruppe. Wir kennen aber auch die Führer, denen Sauberkeit, Wahrheit und Treue höchste deutsche Begriffe sind. **In der JDP.-Führung sind diese nicht zu finden.** Die Bauern in Golassowitz werden letzten Endes doch zur Einsicht kommen, wer die Verleumder sind und wer es mit ihnen gut meint. In ihrem Pastor haben sie bisher einen Mann gehabt, der ihnen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stand. Von Wiesner und Schneider würden sie in dieser Hinsicht nur Enttäuschungen erleben, denn diese sind nur Phrasendrescher und keine Köpfe.

Das Volk verlangt den Abtritt von Wiesner und Schneider von der politischen Bühne. Dann wird Friede unter den Deutschen in Polen sein.

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

O.-G. Zirke: 27. Dezember, 6 Uhr: **Weihnachtsfeier.**

O.-G. Tannheim: 27. Dezember, 6 Uhr: **Kam.-Abend in Tannheim.**

O.-G. Borek: 28. Dezember, 7 Uhr: **Kam.-Ab.** in Strumiany bei Müller.

O.-G. Bentschen: 28. Dezember: Weihnachtsfeier.

O.-G. Dominowo: 29. Dezember: Jahrestag.

O.-G. Bargen: 29. Dezember, 2 Uhr: **Kam.-Ab.** in Jeseritz.

O.-G. Borek: 29. Dezember, 3 Uhr: **Kam.-Ab.** in Siebenwald.

O.-G. Görchen: 29. Dezember, ½7 Uhr: **Bunter** Abend bei Strohlock.

O.-G. Manoschütz: 29. Dezember: **Weihnachtsfeier** bei Nawrot.

O.-G. Lindensee: 31. Dezember: **Mitgl.-Vers.**

O.-G. Kletzko: 5. Januar: Jahresfeier.

An unsere Postbezieher!

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß alle Postanstalten und Briefträger noch Bestellungen auf das

Posener Tageblatt

für den Monat Januar oder das erste Vierteljahr 1936 entgegennehmen. Damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, bitten wir, die Bestellung sofort vorzunehmen.

Sollte der Briefträger bei Ihnen nicht vorgesprochen haben, so ist die Bestellung auch unmittelbar beim Verlage durch Ueberweisung von **zł 13,16 für das erste Vierteljahr** mittels Verrechnungs-Zahlkarte, die der heutigen Postauflage beiliegt, möglich. Die Ueberweisung ist für den Bezieher portofrei.

Verlag des Posener Tageblattes.

Durchbruch anno achtzehn

Ein Fronterlebnis

Von Erhard Wittek

Urheberschutz: Franckh'sche Verlagshandlung - Stuttgart.

(5. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Es geht weiter. Sie laufen Graben einen entlang, es riecht süßlich, oha, denken sie, Gas, 'raus auf Deckung, oben nimmt der Wind die Gaswolken fort. Oben rennen lange Schützenketten, einzelne Gruppen, plötzlich ist Leutnant Müller da, der Kompanieführer. Sein rundes, bebrilltes Gesicht strahlt, er hat eine dünne Gerte in der rechten Hand, und auf einmal winkt er, sie laufen mit ihm mit, laufen eine leichte Böschung hinauf, und als sie oben sind, da sehen sie vor sich die französische Artilleriestellung. Sie stehen vor dem Stande einer Batterie von Langrohren. Eines der mächtigen Geschütze ist durch einen Volltreffer aus seiner Lage herausgehoben und oben auf die Deckung geworfen worden. Da liegt es wie ein vorweltliches Raubtier auf dem Rücken, das lange Rohr ist ganz geblieben, es liegt auf der Erde. Und eine Strecke daneben ist der Stand des zweiten Geschützes. Da hat eine Schwere von oben hineingehauen, hat das ganze Dach des Unterstandes abgehoben, und innen ist nur Eisen Schrott, Blut.

Schmidt steht vor dem umgeworfenen Geschütz, er sieht eigentlich zum erstenmal in seinem kurzen Soldatenleben so einen Langen Max aus der Nähe. Und er denkt: „Donnerwetter! Donnerwetter nich nochmal!" Weiter nichts

Und dann setzt er sich auf das Rohr; vorher aber fühlt er nach, ob es nicht noch heiß ist.

Fritz Stöttner setzt sich zu ihm, der Berliner Bauarbeiter. Er mag den Jungen, trotzdem das doch ein Studierter ist,, aber das gilt einen Dreck hier, Gott sei Dank! Und er sagt:

„Na, Mensch, das haben wir geschafft."

„Was heißt geschafft?" fragt verständnislos der Junge zurück, der Studierte, der Dreimalgescheite. „Jetzt kommt doch erst noch die Hauptsache. Jetzt kommt doch noch der Chemin des Dames."

Er spricht das Wort gebildet aus, denn er ist noch nicht lange Soldat, unser Walter. Er sagt „Schmeng dä Damm." Aber Stöttner versteht ihn doch. Er starrt ihn an und glotzt, und dann lacht er, dann lacht er mitten hier im Trichterfeld, in der französischen Artilleriestellung, hier auf dem Langrohr sitzend, lacht und lacht.

„Der Schemihn däs Dahmes? Mensch, Mann, Feldsoldat, der Schemihn däs Dahmes? Dreh dir um, Junge, dreh dir um, da liegt er, dein Schemihn däs Dahmes!"

Und er klopft ihm auf die Schulter und hält sich den Bauch und ist blutrot im Gesicht.

Walter Schmidt aber, dem tapferen Feldgrauen, geht ein riesengroßes Licht auf. Er hat den Chemin des Dames gestürmt, ohne daß er es gemerkt hat.

Nach einer Weile sagt Stöttner, als er sich endlich beruhigt hat:

„Komm mal mit."

Und führt ihn zwanzig, dreißig Meter vor, da stehen Leutnant Müller und Leutnant Gayda und noch ein anderer Offizier und haben Feldstecher vor den Augen.

Und Walter Schmidt steht da und glotzt: da vor ihm fällt das Gelände ab, erst allmählich und dann immer schneller, da vor ihm knallt es und knattert es, und da sieht er die breite Allee der Rauchbäume, die Feuerwalze ist in voller Tätigkeit, er sieht die erste Welle dicht bei den Einschlägen, immer dicht auf, und dahinter, hinter dem Rauch und Lärm, hinter dem Getobe und Gekrache, da ist eine Ebene, da schimmert es grün, und dahinter blau, welch ein Anblick! Eine Aussicht wie von einem Turm, Felder, Wiesen und Wälder ... Ein Dorf liegt da unten unter dickem Qualm, in dem es zuckt und kracht und blitzt — und da geht ihm zum zweitenmal ein Seifensieder auf: da vorn das ist schon das Hinterland der französischen Stellung. Und die Hauptsache, die Hauptsache liegt wirklich schon hinter ihm.

Und Füsilier Schmidt, der Notabiturient, denkt schon wieder einmal. Er denkt verdammt viel an diesem heißen Tage, er wird es noch weit bringen: er denkt: so ist das also bei einem Großangriff!

Und dann geht es ihm ganz auf: „Wir sind durch! Herrgott nochmal, wir sind durch."

*

Auf der Höhe des Hanges steht der Bataillonskommandeur von I/37, ein junger Offizier, erst seit den letzten Tagen der März-Offensive Führer seines Bataillons. Er hat das Fernglas vor den Augen, neben ihm sein Adjutant ebenso; hinter ihnen liegen geschützt in Trichtern die Ordonnanzen.

Der Oberleutnant beobachtet nach dem Südufer des Flusses hin. Auf einmal wird er lebendig:

„Da sehen Sie ... Verstärkungen! Vor dem Waldstück halb rechts ... haben Sie?"

„Die Brücke!" schreit der Bataillonskommandeur. Die beiden sehen sich an. Halbrechts vor der Flanke ihres Bataillons liegt der Sargdeckel, eine langgestreckte Bergkuppe, vollgespickt mit MG-Nestern, mit feuernden Batterien. Da in den bombensicheren Unterständen liegen die feindlichen Reserven der ersten Linie. Eben erst beginnt das Nachbarregiment den Sturm auf die gefährliche Höhe.

Der Oberleutnant besinnt sich nur einen Augenblick. Es gibt jetzt nur den Vormarsch und weiter nichts. Die Flußübergänge müssen erreicht werden.

Nun spritzen die Ordonnanzen auseinander: die erste und zweite Kompanie stürmt Dorf Bourg, die dritte und vierte geht in Eilmärschen links am Dorf vorbei. Wir

Die Neuordnung der österreichischen Wehrmacht

Von **Oberstleutnant Hans Rohde.**

Auch in Oesterreich beginnt man nunmehr die Folgerungen aus der Nichterfüllung des Abrüstungsversprechens durch die Siegermächte des Weltkrieges und der allgemeinen Aufrüstung in der Welt zu ziehen. Auch in Oesterreich ist eine Neuordnung der Wehrmacht und Landesverteidigung im Gange. Diese Neuordnung hat in diesen Tagen mit der Aufstellung des Oberkommandos der im vergangenen Sommer in dem Einheitsverband „Freiwillige Miliz, österreichischer Heimatschutz“ zusammengeschlossenen Schutzkorps einen weiteren bedeutsamen Schritt vorwärts gemacht. Ihre Grundlagen bilden Gesetze und Verordnungen, die im Juni veröffentlicht worden sind und durch die Ausführungen des Staatssekretärs für Landesverteidigung Zehner und des Bundeskanzlers Schuschnigg gelegentlich der Haushaltsverhandlungen im Bundestag Mitte November ergänzt worden sind. Man verrät also keine Geheimnisse, wenn man sich mit ihr beschäftigt.

Wie den anderen im Weltkriege unterlegenen Ländern, so ist bekanntlich auch Oesterreichs Wehrverfassung, Rahmen, Gliederung und Stärke seiner Wehrmacht durch den Vertrag von St. Germain vorgeschrieben worden. Auch Oesterreich war gezwungen, die allgemeine Wehrpflicht abzuschaffen und sich an deren Stelle ein Berufsheer mit zwölfjähriger Dienstzeit zu schaffen, von der im Gegensatz zu Deutschland aber nur sechs Jahre aktiv abgeleistet zu werden brauchten, die restlichen sechs Jahre im Beurlaubtenstand gedient werden konnten. Als Rahmen und Gliederung wurden sechs gemischte Brigaden zu im allgemeinen je zwei Infanterie-Regimentern, einer Reiter-Schwadron, einer leichten Artillerie-Abteilung, einem Pionierbataillon und einer Nachrichten-Kompanie sowie ein selbständiges Artillerie-Regiment zu drei Abteilungen vorgeschrieben. Neuzeitliche Bewaffnung mit schwerer Artillerie, Kampfwagen und Fliegern war untersagt, die Höchststärke des Heeres auf 30 000 Mann, einschließlich 1500 Offizieren und 2000 Unteroffizieren festgesetzt.

Die im Gange befindliche Neuordnung hat an dem Charakter des Heeres als Berufsheer zunächst festgehalten und von der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht angeblich aus finanziellen, in Wirklichkeit aber wohl aus anderen Gründen vorerst nach Abstand genommen. Auch in der zahlenmäßigen Stärke von 30 000 Mann hat sie bisher nichts geändert, man hat sich vielmehr bis jetzt darauf beschränkt, den Rahmen für das zukünftige Heer festzulegen und das Hauptgewicht auf dessen technischen Ausbau zu legen. Aus den bisherigen sechs gemischten Brigaden wurden sieben Divisionen, und eine motorisierte Division unter Beibehalt der bestehenden heeresunmittelbaren Formationen, des selbständigen motorisierten Artillerie-Regiments, einer Heerestelegraphen-Abteilung, einer Heerespionier-Abteilung, eines Brückenbataillons und einer Heeresvermessungsstelle, gebildet. Gleichzeitig wurde unter einem Kommando der Luftstreitkräfte der Rahmen für zwei Flieger-Regimenter, eine Heeresfliegerabwehr-Abteilung und eine Fliegerwerft geschaffen. Jede der sieben Divisonen soll aus neun Infanterie-Bataillonen, einem leichten Artillerie-Regiment mit je einer Beobachtungs-Abteilung und drei Geschütz-Abteilungen, einem Pionier-Bataillon und einer Divisions-Telegraphen-Abteilung, die motorisierte Division aus vier Kraftfahr-Jäger-Bataillonen auf geländegängigen Kraftwagen, zwei Reiter-Regimentern mit je vier Reiter-Schwadronen und einer Maschinengewehrschwadron, einer Panzerwagen-Abteilung und einer Anzahl motorisierter Batterien bestehen.

Dies der äußere Rahmen des neuen österreichischen Heeres. Die motorisierte Division soll auf das ganze Bundesgebiet verteilt werden, ihr Schwerpunkt jedoch in Wien. wo sich der Divisionsstab befindet, liegen. Die anderen Divisionen sollen sich auf das Burgenland, Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Salzburg, Nordtirol und Vorarlberg sowie auf Kärnten und Osttirol verteilen, die Divisionskommandeure zugleich Militärkommandanten ihres Territorialbereichs sein. Sehr stark belegt wird Wien. Hier liegt außer der Masse der 1. und 2. Division und der motorisierten Division noch ein Infanterie-Regiment der 3. Division, das kürzlich erst aufgestellte Garde-Bataillon und eins der beiden Flieger-Regimenter, während das andere in den Bereich der 5. Division nach Graz kommt. Soweit das Heer, an dessen Spitzengliederung und Ergänzung sich zunächst wenigstens nichts zu ändern scheint. Oberbefehlshaber bleibt der Bundesminister für Landesverteidigung, dem ein General als Heeresinspektor in der Ausübung der Befehlsgewalt zur Seite steht. Die Ergänzung des Heeres wird wie bisher im allgemeinen territorial durch Anwerbung von Freiwilligen vorgenommen.

Die so gekennzeichnete Neuordnung der österreichischen Wehrmacht beschränkt sich jedoch nicht nur auf das Heer. Sie erstreckt sich vielmehr auch auf die sogenannten Schutzkorps. Es sind dies vor allem der Heimatschutz, die ostmärkischen Sturmscharen, die Wehrzüge der christlich-deutschen Turnerschaft, der Freiheitsbund und die burgenländischen Landesschützen. Alle diese Verbände sind, wie bereits erwähnt, im vergangenen Sommer in einem großen Einheitsverband zusammengeschlossen und in engste organisatorische Verbindung mit dem Heere gebracht worden. Sie bilden seitdem nach dem Wortlaut des damals erlassenen Gesetzes „einen uniformierten, bewaffneten, nach militärischem Muster organisierten, von der Bundesregierung aufgestellten Wachkörper“. Ihre Aufgabe ist „Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Innern und Schutz der Staatsgrenzen“, ihr Führer Fürst Starhemberg, dessen Stabschef seit Anfang Dezember der bisherige Generalstabschef der 1. Division Oberst Kubitza. Ihre zahlenmäßige Stärke steht nicht genau fest. Sie kann aber auf mehrere 10 000 Mann geschätzt werden. Das Anfang Dezember neu aufgestellte Oberkommando befindet sich in Wien. Es ist durch einen besonderen Verbindungsoffizier im Staatssekretariat für Landesverteidigung vertreten und außer dem Stabschef noch mit einer ganzen Reihe anderer aktiver Offiziere des Heeres besetzt worden.

So ist auch Oesterreich dabei, seine Wehrmacht den durch die allgemeine Aufrüstung, nicht zuletzt seines tschechischen Nachbarn, gegebenen Verhältnissen anzupassen und die Belange seiner Landesverteidigung sicher zu stellen; eine Tatsache, die auch politisch mancherlei Interessantes bietet. Wann es auch den letzten Schritt auf diesem Wege tun und an die Stelle eines nach den Worten des früheren christlich-sozialen Heeresministers Vaugoin überholten Wehrsystems die allgemeine Wehrpflicht setzen wird, läßt sich noch nicht übersehen, soviel aber immerhin doch schon heute sagen, daß dies nicht allein von der Entwicklung der finanziellen Verhältnisse in Oesterreich abhängen wird.

Not der Deutschen in Wolhynien

Nachstehende Schilderung der Verhältnisse in Wolhynien wurde dem Deutschen Wohlfahrtsdienst von sachkundiger Seite übersandt. Wir geben unsern Volksgenossen davon Kenntnis, damit sie einen Einblick in die große in Wolhynien herrschende Not gewinnen und sich von der Notwendigkeit der Hilfe für diese Volksgenossen im äußersten Osten des Landes überzeugen können. Etwaige Gaben ist der Deutsche Wohlfahrtsdienst Posen, Poznań, Marsz. Piłsudskiego 25, gern bereit, weiterzuleiten.

Nachdem die Veranstaltung unserer evangelischen Frauenhilfe: „Die Werbe- und Feierstunde der Deutschen Nothilfe“ am 1. Dezember gelungen war und wir einen Reinertrag von 170 Złoty buchen konnten, gingen wir daran, unsere Winternothilfe ins Werk zu setzen. Wir beschlossen in der Frauenhilfe, die Schulkinder in der armen Kolonie Nowa-Ziemia einzukleiden, d. h. nur Kleider und Anzüge, Holzpantoffeln und Strümpfe zu besorgen. In einem deutschen Laden in Rożyszcze machten wir unsere Einkäufe. Wir suchten und wählten und handelten nach Kräften; dann ging's wieder heimwärts, schwer beladen. Ja, wir waren so froh, so viel Packen Flanell hatten wir, und daraus sollten viele warme Kleidchen entstehen. Aber vorerst mußten wir nach Nowa-Ziemia, um Maß zu nehmen.

Eines Frühmorgens stand das Auto vor dem Tor. Es war noch dämmrig draußen, da fuhren wir los. Vier waren wir: zwei Frauen vom Lande und zwei von der Stadt. Wir waren so gespannt, konnte es wirklich wahr sein, daß dort die Armut und die Not so groß ist? Wir wollten mit eigenen Augen sehen und uns und andere dann überzeugen. Bis zur Station Ołyka ging unser Auto in schneller, glatter Fahrt. Hier stiegen wir aus und gingen noch etwa 3 Kilometer durch den Wald zu Fuß, bis wir die kleinen, grauen, strohgedeckten Häuschen vor uns liegen sagen. Einen Neubau, mit Dachziegeln gedeckt, noch unvollendet, sahen wir auch. Hohe, große Fenster blinkten. Das also war die Schule. Dahin gingen wir, klopften an. Herr Lehrer Bottke kam uns entgegen. Ah, die Klasse war schön, ein großer, weißer Kachelofen strömte wohlige Wärme aus. Aber als wir die Kinder sahen, die uns, schön stramm stehend, grüßten, wußten wir: jetzt sind wir in Nowa-Ziemia. O Gott, waren das Kinder in unserem gesegneten Wolhynienland? Wo die Ernten immer geraten, wo Brot und Milch und Fleisch die Fülle ist? Das waren graue, bläuliche Hungergesichter, wie man sie in Zeitschriften auf Bildern aus Rußland sieht. Sie klagen uns stumm an. Sie bitten stumm: Gebt uns Brot! Sie wohnen auf dem Lande und trinken doch nie Milch. Ihre Eltern können keine Kuh halten, es ist keine Weide da. Die reichsten haben etwa 1½ ha Land. Da konnten sie nach der Ernte gerade nur zwei Mal Brot backen und nun sehen die Kinder ein ganzes Jahr kein Brot mehr. Seither essen sie Kartoffeln, zweimal täglich. Die Kinder verlangen das Salzwasser, darin die Kartoffeln gekocht werden, zu trinken.

Der Lehrer führte uns in sein Zimmerchen, das in einem dieser kleinen, von außen bis zur Fensterhöhe mit Stroh belegten Häuschen zu finden war. Wir gingen durch eine ziemlich enge Küche, hier wohnt der Wirt mit seiner vielköpfigen Familie. Eine einzige Lagerstatt, aus Brettern zusammengenagelt, stand an der Wand, ein kleiner Herd, ein schmaler Tisch — das war alles. Im Wohnzimmer des Lehrers nahmen wir Maß an den Kindern, die uns der Lehrer imme paarweise schickte. Das mußte schnell gehen, denn es waren über 100 Kinder. Da kamen die Kinderlein, mit großen, fragenden Augen sahen sie uns an, alle sehr erregt und erwartungsvoll. Nun standen sie vor uns. Wir versprachen ihnen neue „Röckl“. Was hatten die Kinder an? Ja, es war erschütternd. 3 von 10 hatten auf ihren nackten, mageren Körpern nur ein dünnes, zerschlissenes, zerlöchertes Jäckchen. Kann man sich so etwas vorstellen? Ohne Hemdchen, jetzt in dieser Winterszeit. Wir frieren in unseren warmen Wohnungen oft noch in warmer Wäsche und Kleidern. Ein Mädelchen hatte noch ein ganz feuchtes Kleidchen an. Auf unsere Frage sagte es: „Ich habe kein anderes Kleid, es war noch nicht ganz trocken, aber ich mußte doch in die Schule gehen“.

Die nackten Füße dieser Aermsten waren bläulich-rot und steckten in alten, zerlumpten ausgelatschten Holzpantoffeln, oder waren auch ganz nackt. Da sind noch die kleineren Geschwister zu Hause, die geschwollene Füße haben und deren Köpfe mit Ausschlag bedeckt sind vor Hunger und Kälte. Dagegen sind die Schulkinder noch die „nobelsten und angezogensten“.

Wir besuchten viele Familien. Wir standen an den Lagerstätten. Es sind keine Betten. Sonst hat man die Vorstellung von Federbetten und warmen Decken. Sie sind schwarzgrau mit alten Lumpen bedeckt. Darin schläft eine 6- bis 8-köpfige Familie. Wer nicht mehr Platz findet muß die Nacht auf der feuchten Lehmdiele zubringen. Die Wiegen der Kleinsten spotten jeglicher Beschreibung. Es fehlt alles Zeug und Seife. Hausgeräte gibt es keine. Da war in einem Hause nicht einmal ein Wassereimer. Ein Lehmkrug mit einem Drahthenkel mußte ihn ersetzen. Nadeln und Kämme gehören auch zu den Seltenheiten. Da machte eine Frau eine „Truhe“ (gewöhnlicher Holzkasten) auf. Wir dachten, darin liegen gewiß die Sonntagskleider. Aber es war buchstäblich nichts darin, nicht ein Faden! Wir fragten, was sie anzieht, wenn das einzige Zeug, das sie auf dem Leibe hat, gewaschen wird? Sie sagte: „Ich wasche Samstag Abend, dann krieche ich nackt aufs Lager und Sonntag früh ziehe ich wieder alles an“. Die Väter trafen wir nicht zu Hause an, sie waren im Walde und rodeten Baumstümpfe. Jetzt, wo die Erde schon gefroren ist, um ihre paar Groschen zu verdienen. Manche Väter bleiben eine ganze Woche fort. Die Mutter hat für diese Zeit, bis der Mann wiederkehrt, für ihre große Kinderschar nur zwei Garnetz Kartoffeln und etwas Grütze im Hause. Einen alten 61jährigen Greis trafen wir an. Er war schon so hinfällig, so mager und zittrig wie ein 90jähriger. Die 17jährigen sind so groß wie unsere 8jährigen Schulkinder. Die jungen Mädchen, welche nur irgendwie Kraft haben, dienen in dem Städtchen bei Juden. Schweren Dienst auf einer Landwirtschaft können sie nicht aushalten, sie sind zu unterernährt. Die Frauen, wo nehmen sie bloß den Mut her, Kinder zu gebären in dieses Elend hinein, in diese Not? Wie blaß sind sie alle, wie mager und grau! Ein Bild des Jammers! Was hat denn diese große Not mitverschuldet? Nowa Ziemia ist Zinsland und die Nowa Ziemier Kolonisten sind samt und sonders vor etwa 9 Jahren einem gewissenlosen Schwindler in die Hände gefallen, der ihnen hoch und heilig versprochen hatte, ihr Land von dem Besitzer des Landes freizukaufen. Dem hatten sie ihre letzten, blutsauer ersparten Groschen hingegeben und sind erbarmungslos betrogen worden.

Wir alle, die wir satt sind, die wir in geheizten Zimmern in warmen Kleidern sitzen, dürfen wir an dieser Not unserer Volksgenossen, unserer Glaubensgenossen teilnahmslos vorübergehen?

Es ist nicht das weite, unerreichbare Rußland. Nein, drei Kilometer von der Station Ołyka sind diese Aermsten zu finden.

Unsere Frauenhilfe von 48 Mitgliedern ist viel zu arm und schwach, um diese große Not auch nur einmalig zu lindern. Es sind etwa 100 Familien in dieser Kolonie.

Liebe, deutsche Volksgenossen, helft uns helfen! Wir wollen auch in Nowa-Ziemia ein wenig Freude bereiten. Helft uns Freude bereiten, opfert für die Nothilfe!

Sei zum Geben stets bereit,
Gib nicht kärglich deine Gaben.
Denk, in deinem letzten Kleid
wirst du keine Taschen haben.

(Rückert.)

Die Evangelische Frauenhilfe, Luck,
Abt. Deutsche Nothilfe.

---

pfeifen auf den Sargdeckel, laßt sie feuern, wir pfeifen darauf, was rechts und links ist, vorwärts marsch marsch an die Aisne-Brücke.

Die Begleitbatterie feuert Salve auf Salve auf die Brücke, feuert, was nur aus den Rohren will, die Dritte und Vierte marschieren längs der Straße vor, der Bataillonskommandeur in der ersten Gruppe. Da sieht er sieben Fahrräder an der Straße liegen, im Straßengraben, von einer feindlichen Stellung im Stich gelassen. Der Oberleutnant sieht die Räder, springt darauf zu, schon sitzt er oben, der Adjutant ebenso, noch zwei, drei Offiziere, Fritz Stöttner krampft sich ein Rad, Sergeant Manning sitzt auch schon oben, und nun brausen sie wie die wilde Jagd, Freilauf, Freilauf die Straße hinunter, auf ihre Räder, auf die Lenkstange gebückt. Rechts und links feuern die Franzosen, aber auch zwei deutsche MG's fangen an, decken die verrückten, radelnden Kerle, die nur an die Brücke denken. Eine lange Staubfahne weht hinter ihnen her.

*

Die Dritte ist nun auch schon unten in der Ebene. Rechts rattert scharf ein schweres, deutsches MG. Schmidt I sieht die Bedienungsmannschaften wie im Traum, aber es ist heller Tag.

Mohrau, Gerlich von der zweiten Gruppe und noch drei, vier Kameraden laufen an einem Waldstück entlang vor, Schmidt schließt sich ihnen an. Der Wald springt nach links zurück, freies Feld vor ihnen, links laufen feldgraue Truppen aus dem Walde heraus, gehen ausgeschwärmt vor. Von rechts MG-Feuer, aber viel zu hoch. Die erhöht verlaufende Chaussee rechts von ihnen schützt sie gegen Flankenfeuer, auf der Chaussee selbst ist kein einziger Franzose, sie wird von zwei leichten deutschen MG's unter schärfstem Feuer gehalten.

Sie sind längst in der ersten Linie. An einem niedrigen Strauch liegt ein Feldgrauer, Gesicht nach unten, auf der Erde. Schmidt läuft hin. An der rechten Schläfe ein kleiner, runder, roter Fleck, am Hinterkopf eine blutige, weißliche Masse, kaum walnußgroß. Der Mund ist leicht verzerrt, das Gesicht sonst ganz ruhig. Es ist Gerlich, den er gerade eben noch lachend vorlaufen sah. Auf der Fahrt vom Wartheiager an die Front hat er tagsüber auf dem Dache des Güterwagens gelegen und den Mädchen auf den Feldern, den Frauen in den Gärten vor den Häusern, ja selbst den Berlinern, als der Zug die Stadt durchfuhr, zugerufen: „Koppschuuß! Koppschuuß!“ Seitdem hieß er nur noch „Kopfschuß“ in der Kompanie.

Schmidt I legte den Stahlhelm über die Wunde, stand auf und lief hinter den anderen her. Rechts der Straße wehrte sich der Schangel noch, er lief mit ein paar anderen an den Rand, irgendwoher war plötzlich ein MG da, ein Leutnant schrie ein paar Befehle, sie pfefferten von der Flanke in die Franzosen hinein, es war zum Lachen, so einfach spielte sich alles ab, da und dort erhoben sie sich und streckten die Hände empor, und nun gingen die Füsiliere auch rechts von der Straße vor, die Franzosen hatten schon abgeschnallt und gingen mit erhobenen Armen durch die deutschen Linien nach hinten.

Weiter.

Sie hatten hier nichts von den vorgefahrenen Offizieren gesehen, sie wußten nichts von ihnen. Sie wußten überhaupt noch nicht, worum es ging, sie liefen vor, sie griffen an, sie feuerten, schwitzten, schrien, es war heiß, die Sonne brannte, der Affe war schwer, und die verfluchten Patronen ... Immer 'raus damit, pfeffert, was ihr könnt, je mehr ihr schießt, um so leichter werden die Patronentaschen. Das Gefecht zersplitterte sich in Einzelkämpfe, in Knallereien um einzelne Gebüsche, um einen Trichter, einen gestürzten Baumstamm. Weiter, weiter.

An der Straße stand ein mächtiges Holzgerüst, von dem unaufhörlich Wasser tropfte. Ein Schild: „Eau potable.“ Schmidt I blieb stehen und überlegte: was heißt das nur, was kann das nur heißen? Er kam nicht drauf.

Die anderen waren schlauer, überlegten nicht lange, sahen das klare Wasser, schon hatte einer einen Hahn gefunden, öffneten ihn, kostete, ließ sich beide Feldflaschen volllaufen. Schon stand eine Schlange Feldgrauer da, es ging sehr ruhig zu, in voller Ordnung, einer nach dem anderen füllte seine Feldflasche. (Drei Tage später, mitten im Gefecht, ging es Schmidt I auf, daß „eau“ Wasser heißt, und „potable“ wahrscheinlich trinkbar, „Trinkwasser“ auf Deutsch, und daß er im übrigen eine lange Leitung habe.)

Immerhin: auch er stellte sich an. Es ging langsam, er war der zwanzigste in der Reihe. Während er stand und wartete, kam ihm sein Durst zu Bewußtsein, die Kehle war trocken, beide Feldflaschen waren leer, ausgetrunken wer weiß wann.

Endlich war auch er an der Reihe. Und dann stellte er sich hin, breitbeinig, die Knarre in der linken Hand, Gasmaske vorn auf der Brust, Waffenrock oben geöffnet, braun, mager, bestaubt, und trank und trank — aah — das tat gut! — aus der erhobenen Flasche.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden

Es geht in unseren Tagen wieder einmal, wie schon oft in der Geschichte, der Kampf um die Person Jesu. Ist er es, den unser Volk braucht oder kann es mit andern Göttern und Heroen auskommen? Soll es einen neuen Heiland und Erlöser erwarten, etwa aus den Reihen derer, die auf seinen deutschen Glauben schwören wollen? Wird da das große religiöse Genie aufstehen, der dem Volke einen artgemäßen Glauben bringen wird? Die Frage ist nicht neu. Schon einen Johannes den Täufer hat sie bewegt, als er im Gefängnis über seine und des Messias Sendung nachzudenken Zeit hatte: Bist du, der du kommen sollst oder sollen wir eines andern warten? (Matth. 11, 2—14). Und diese Frage eines leisen Zweifels ist es, um deren willen er, dem der Herr das Zeugnis gibt, daß er der größte sei unter allen, die von Weibern geboren sind, doch vom Himmelreich aus gesehen nicht zu den Großen gehört. Woran aber zeigt der Herr dem Zweifler, daß wirklich er und kein anderer der verheißene und erwartete Heiland ist? An den Segensspuren, die er hinter sich läßt, wohin immer sein Fuß getreten ist: Die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Toten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Hat er es als Kennzeichen der wahren Profosten bezeichnet: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, er beansprucht das Gleiche für sich. Nur Böswilligkeit kann das Evangelium als Quelle alles Elends, das über das deutsche Volk und die arische Rasse gekommen sei, ansehen. Ein unbefangenes Auge sieht in der Geschichte der Jahrhunderte die Segensspuren, die der Name Jesu in sie eingedrückt hat. Das gibt uns das Recht, die Frage, ob er der sei, dessen wir warten sollen, mit freudigem Ja zu beantworten: Ja, du bist bereits zugegen, du Weltheiland, Gottes Sohn! Meine Sinne spüren schon deinen gnadenvollen Segen, deines Geistes Wunderkraft, welche Frucht und Leben schafft.

D. Blau-Posen.

Stadt Posen

Freitag, den 27. Dezember

Sonnabend: Sonnenaufgang 8.03, Sonnenuntergang 15.44; Mondaufgang 9.14; Monduntergang 17.55.

Wasserstand der Warthe am 27. Dez. + 0,06 gegen + 0,17 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Sonnabend, 28. Dez.: Am Tage recht mild, wechselnd bewölkt, zeitweise aufheiternd, höchstens vorübergehend leichte Regenfälle; mäßige bis frische südliche Winde.

Teatr Wielki

Freitag: Zum 17. Jahrestag des Großpolnischen Aufstandes: „Halka" zu ermäß. Preisen.

Sonnabend: Sinfoniekonzert zum 75. Geburtstag von Ignacy Paderewski.

Sonntag, 3 Uhr nachm.: „Cavalleria Rusticana" und „Bajazzo"; abends 8 Uhr: „Aida" (Gastspiel der Neger-Sängerin Catarine Jarboro).

Kinos:

**Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr
im Metropolis 5.15. 7.15. 9.15 Uhr
im Apollo vom 25. Dez. an Sonn- u. Feiertagen schon um 3 Uhr**

Apollo: „Regine" (Deutsch)
Metropolis: „Ein Teufelskerl" (Deutsch)
Słońce: „Unser Sonnenschein" (Engl.)
Sfinks: „4½ Musketiere"
Tęcza-Lazarus: Kiepura-Film „Ich liebe alle Frauen"
Tęcza-Wilda: „Der kleine Oberst" (Engl.)
Wilsona: „Viktor und Viktoria" (Deutsch)

Nach dem Fest

Wieder durften wir im Lichterglanz die frohe Weihnachtsbotschaft hören und das immer neue Christkindwunder erleben. Aeußerlich ist das Fest allgemein in recht bescheidenem Rahmen begangen worden. Die viel geringere Geschäftigkeit gab uns dafür genug Gelegenheit, inständigere Zwiesprache mit unserem Innern zu halten und über das göttliche Geheimnis der längsten Winternacht tiefer nachzudenken, Brauchtumserkenntnisse der Weihnachtszeit zu sammeln. Als Auslanddeutsche fühlten wir uns mehr denn je mit dem Mutterlande und allen Volksgenossen der Erde eng verbunden. Das erfüllte uns mit glaubensvoller Kraft für die völkischen Aufgaben, die unser harren. Möge das Fest uns dazu reifer gemacht haben.

Posen und Pommerellen spenden für Notstandsgebiete

30 Zentner gebrauchte Kleidungsstücke als Weihnachtsgabe für Oberschlesien und Lodz.

In der Woche vor Weihnachten wurden beim Wohlfahrtsdienst Posen und Wohlfahrtsbund Bromberg Kiste für Kiste aus der Kleidersammelaktion für die Notstandsgebiete fertig gemacht und zum Versand gebracht. Fieberhaft waren rührige Hilfskräfte am Werk, um alles noch vor dem Fest herauszubringen. Der Gebrauchswert sämtlicher verpackter Kleidungsstücke muß als sehr gut bezeichnet werden.

Es wurden verschickt: 6 Kisten an die Deutsche Nothilfe Lodz, 6 Kisten an die Deutsche Nothilfe Kleinpolen, 2 Kisten an die Deutsche Nothilfe Wolhynien, 5 Kisten an das Winterhilfswerk der JDP Kattowitz, 6 Kisten an das Winterhilfswerk des Deutschen Volksbundes Kattowitz.

Gleichzeitig kommen aus Lodz und Kattowitz die ersten Meldungen, daß von den elfhundert Weihnachtspaketen die deutsche Volksgenossen aus Posen und Pommerellen an notleidende Volksgenossen in Oberschlesien und Lodz gesandt haben, die Pakete wohlbehalten angekommen sind und große Freude und Dankbarkeit ausgelöst haben.

Die Betreuung in Lodz und Oberschlesien durch die Deutsche Nothilfe hat begonnen. 15 000 Złoty wurden aus der Notstandshilfe bereits überwiesen. NHK.

Bachverein-Dirigent im Reichssender Königsberg

Georg Jaedeke, der Dirigent des Posener Bachvereins, wurde von der Reichssendeleitung Berlin eingeladen, ein Konzert auf der neuen Orgel des Reichssenders Königsberg zu geben. Die Sendung erfolgt am Sonnabend, dem 28. Dez., von 18.20 bis 18.45 Uhr.

Das Weihnachtswetter entsprach nicht den Erwartungen, die man noch am Heiligabend hegen konnte. Plötzlich trat ein unfreundliches Tauwetter ein, das freilich die Jugend nicht davon abhielt, auf der Schwarzerd-Bahn am Theater unentwegte Schlittenpartien zu machen. Am zweiten Feiertag machten wir seit den Mittagsstunden überdies Bekanntschaft mit dem Nebel, der auch heute morgen noch nicht so recht weichen wollte.

Im Zusammenhang mit den Aufstandsfeiern ist die Paderewski-Gedenktafel am Bazar festlich bekränzt worden. Auch die Statuen der ersten gefallenen Aufständischen am Plac Wolności haben Festschmuck erhalten.

Der Männer-Turnverein teilt mit, daß die für Montag, 30. Dezember, vorgesehene Gymnastikstunde für Frauen ausfällt. Die nächste Turnstunde für Turner und Turnerinnen am Freitag, 3. Januar.

Einen schweren Unfall erlitt am Heiligabend der Lokomotivführer Józef Baranowski, der infolge Glätte aus einer Lokomotive in den Werkstätten herausfiel und dabei einen Schädelbruch davontrug. In sehr bedenklichem Zustande brachte man ihn ins Eisenbahner-Krankenhaus.

Jahresversammlung der Literaten. Im Działyński-Palais fand kürzlich eine Versammlung des Berufsverbandes polnischer Literaten in Posen statt, auf der vom Vorsitzenden ein ausführlicher Tätigkeitsbericht über die Arbeit des Verbandes gegeben wurde. Der Verband hat sich in diesem Jahre mit 18 anderen kulturellen Organisationen zur gemeinsamen Arbeit zusammengetan. Es ist dies die erste Organisation dieser Art in Polen. Der Vorschlag über einen ständigen literarischen Preis und einen Arbeitsfonds wurde eingehend durchgesprochen. Der Jahrespreis soll 500—1000 Złoty betragen und wird dem besten Verfasser eines schöngeistigen Werkes, einer Gedichtsammlung, eines Dramas oder einer literarischen Kritik zugesprochen. Der literarische Arbeitsfonds soll aus Verbandsmitteln geschaffen werden. In Form von Beihilfen werden an Mitglieder Geldbeträge ausgezahlt. Die beiden Vorschläge wurden angenommen. Bei der Vorstandswahl wurde einstimmig der bisherige Vorsitzende, Dr. Kosidowski, wiedergewählt.

Den Erfrierungstod erlitt der 32jährige Czesław Zentkiewicz, der sich unter der umnachtenden Einwirkung übermäßigen Alkoholgenusses in der ul. Golęcińska in den Schnee gelegt hatte und so über Nacht erfror.

Lostag-Bedeutung der zwölf Nächte

Der Volksglaube der laienhaften Wetterprophezeiung kennt 84 bestimmte Tage im Jahr, die sogenannten „Lostage", deren Wetter für die Witterung der übrigen Jahreszeit maßgebend sein soll. Unter den Lostagen finden wir auch die zwölf Tage und Nächte, die der Christnacht folgen. Die Bedeutung dieser Tage wird leicht erklärlich, wenn man in Betracht zieht, daß das Weihnachtsfest zugleich den Anfang des germanischen Jahres bildete.

Wenn die Bauernregel noch heute sagt, daß das Wetter der Nächte von Christnacht bis Heilige drei Könige die Wetterlage der kommenden zwölf Monate andeute und beispielsweise Nebel und Schlackwetter an diesen Tagen ein ungesundes Jahr vorhersagen, so ist diese Wetterregel schon von unseren Vorfahren erprobt worden. Jede einzelne dieser Nächte soll für einen Monat des Jahres bestimmend gewesen sein. Die Christnacht machte hierbei den Anfang. Wie in ihr das Wetter von sechs Uhr abends bis Mitternacht war, so sollte es auch im ersten Viertel morgens im Januar sein. Wie von Mitternacht bis sechs Uhr morgens im zweiten Viertel, von morgens bis mittags im dritten und von mittags bis abends 6 Uhr im letzten Viertel des Januar. In der gleichen Reihenfolge gaben dann die übrigen elf Tage das Wetter von Februar bis Dezember an. Besonders wichtig für die Gültigkeit dieser Wetteranzeige war noch der 6. Januar, denn zeigte sich dieser Tag niederschlagsreich, so wurde die ganze Wetterphrophezeiung der „Zwölften" als ungültig angesehen.

Posener Handwerkerverein

Am Sonntag, dem 29. Dezember, nachmittags 4 Uhr findet in der Grabenloge die übliche Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung statt. Am gleichen Abend um 21 Uhr für Mitglieder und Gäste eine Jahresabschlußfeier mit Tanz.

Aus Posen und Pommerellen

Rawitsch

— **Weihnachtsfeier der deutschen Privatschule.** Die Weihnachtsfeier der deutschen Privatschule, die am Abend des 19. Dezember im Vereinshause vor geladenen Eltern und Verwandten der Kinder stattfand darf als gelungen bezeichnet werden. Sie hat Elternhaus und Schule gewiß wieder einander ein gut Stück nähergebracht. Sollte die Feier doch, wie Schulleiter Will in seiner Begrüßungsansprache hervorhob, ein Bekenntnis der Schule vor der Elternschaft sein, daß Volkstum und Glaube in der Anstalt eine treue Pflegestätte haben. Der Tannenbaum sei Sinnbild inniger Verbindung dieser unserer höchsten Güter. Herr Pfarrer Geddert stellte in seiner Schlußansprache fest, daß es den Veranstaltern der Feier gelungen sei, ein überzeugendes Bekenntnis davon abzulegen, daß unsere Schule ihre Zöglinge im Sinne des Raabe-Wortes erziehe: Gib acht auf die Gassen, blick auf zu den Sternen!"

Im einzelnen bot die Festfolge Weihnachtslieder des Schülerchors unter der kundigen Leitung von Frl. Benner, einen Vorspruch, den die Schülerin J. Falke (Kl. 6) eindrucksvoll vortrug; ein biblisches „Weihnachtsgespräch", von Weihnachtsliedern durchflochten, das Herr Boge mit seiner Klasse (3.) zu Gehör brachte, ein Gedicht, vorgetragen von Gisela Seifert, „der Kleinsten der Schule", das alle Zuhörer tief ergriff, und unter der ausgezeichneten Regie von Frl. Jacobitz die Aufführung des Weihnachtsmärchens „Waldgeister in der heiligen Nacht" durch Kinder der oberen Klassen. Die Darsteller zeigten hier ein beachtliches Können und Einfühlungsvermögen, und in den Augen der Eltern leuchtete berechtigter Stolz auf die „Elfen und Zwerge", auf die „arme Witwe" und ihre verschieden gearteten „Kinder", an denen Elfen und Zwerge unter der Obhut des „Weihnachtsengels gütigen Herzens ihr Erziehungswerk vollbrachten und das düstere, kummervolle „Haus hinter dem Walde" mit echter Weihnachtsfreude erfüllten.

In rechter Weihnachtsstimmung beschloß der gemeinsame Gesang vom „Tannenbaum" die schlichte, doch erhebende Feier.

Ostrowo

Amtseinführung

Am „Goldenen Sonntag" wurde der Ostrowoer Pfarrer und Seelsorger, Superintendent Reimann von Herrn Konsistorialrat Hein, dem die Pastoren Walach-Adelnau und Vocht-Schildberg assistierten, in sein Amt eingeführt. Unter Glockengeläute bewegte sich um 10 Uhr der Zug von Geistlichen und Mitgliedern der vereinigten kirchlichen Gemeindekörperschaften vom Gemeindehaus in die festlich geschmückte und voll besetzte Kirche, wo nach der von P. Vocht gehaltenen Eingangsliturgie der Vertreter des Konsistoriums in einer Ansprache auf die schwierige, aber auch köstliche Aufgabe eines Pfarrers und Seelsorgers in der Gegenwart hinwies. Nach Verlesung der Berufungsurkunde wurden die Einführungsformalitäten vollzogen. Hierauf bestieg der Ortsgeistliche die Kanzel und hielt eine zu Herzen gehende Predigt. Nach einer Ansprache des Pastors Walach ertönte ein Loblied, dem das Schlußgebet und der Segen folgten. Mit dem Liede „Laß mich dein sein und bleiben" schloß die eindrucksvolle Feier, die durch den Kirchen- und Posaunenchor verschönt wurde.

Der Nachmittag vereinigte die genannten Geistlichen und Mitglieder der kirchlichen Körperschaften zu einem gemeinsamen Mittagessen in der Loge, wo noch so manches Wort der Liebe und des Vertrauens getauscht wurde. Nicht zuletzt wurde auf das Pfarrhaus als die Beratungs- und Fürsorgestelle für die in der jetzigen Zeit notleidenden Gemeindeglieder hingewiesen und der Pfarrfrau als der treuen Stütze des Pfarrers rühmend gedacht. Gar zu schnell waren diese trauten Stunden dahin, die Pflicht rief einen jeden wieder auf den ihm anvertrauten Posten. Der Tag war eine innere Stärkung für die verantwortungsvolle Arbeit für Kirche und Volk.

Wollstein

Polizeiverordnung zum Schlittschuhlaufen und Eishacken

* Der Herr Starost des Kreises Wollstein hat mit dem 18. Dezember über das Schlittschuhlaufen und Eishacken auf dem Wollsteiner und Berzyner See folgende Polizeiverordnung herausgegeben: Das Recht, auf dem Wollsteiner und Berzyner See, als Privatgewässer, Eis zu hacken, steht nur dem Besitzer und mit dessen Erlaubnis auch dritten Personen zu, sofern sich dies ohne Gefahr für andere tun läßt und die Stärke des Eises es erlaubt.

Das Eishacken auf den obengenannten Seen ist mit Rücksicht auf die von den Bürgern erworbene Erlaubnis ein Schlittschuhlaufen nur an solchen Stellen des Sees erlaubt, welche von der Starostei dazu bestimmt werden. Mindestens 10 Meter von der Hackstelle entfernt sind sichtbare Warnungszeichen aufzustellen.

Eine Übertretung obiger Verordnung wird, falls nicht nach den allgemeinen Strafvorschriften eine schärfere Strafe droht, bis zu 30 zł Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle mit einer entsprechenden Arreststrafe bestraft. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntgabe im „Pozn. Dzien. Wojewódzki" in Kraft und verpflichtet bis zu dessen Abberufung.

Die Verordnung des Herrn Starosten ist nur zu begrüßen, da gerade auf diesem Gebiete allgemein gefehlt wurde und die Warnungszeichen selten vorschriftsmäßig angebracht wurden. Hoffen wir, daß obige Verordnung, die nur dem Schutze der Allgemeinheit dient, auch genau befolgt wird.

Pleschen

& **Wichtig für Kaufleute u. Gewerbetreibende.** Um den Kaufleuten und Gewerbetreibenden von Pleschen die Lösung der Handelspatente und Registrierkarten für das Jahr 1936 zu erleich-

Dacheinsturz verletzt 30 Personen

Mailand, 27. Dezember. Im Orte Cardazzo bei Stradella stürzte bei einem Tanzvergnügen das Dach des Tanzsaales ein. Die Gebälktrümmer und Schneemassen stürzten auf die Tanzenden herab. Etwa 30 Personen erlitten Verletzungen. Einige Schwerverletzte mußten sofort in das Krankenhaus gebracht werden.

Die Schneemassen, die sich auf dem Dach angehäuft hatten, und die Regengüsse scheinen den Einsturz verursacht zu haben, zumal das Gebäude schon seit längerer Zeit baufällig gewesen war.

tern, wird der Urząd Skarbowy von Jarotschin in den Tagen vom 28. bis 31. Dezember eine Hilfskasse im Magistratsgebäude in Pleschen einrichten, die täglich von 8 bis 13 Uhr offen ist. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß der Termin zur Lösung der Handelspatente mit dem 31. Dezember abläuft und nicht verlängert wird.

& **Weihnachtsfeier der deutschen Schulkinder.** Am Sonntag, 22. Dezember, fand im großen Saale der Jost-Strecker-Anstalten die Weihnachtsfeier der deutschen Schulkinder statt. Diese gestaltete sich diesmal anders als in den vergangenen Jahren. Statt der von den Kindern gewöhnlich aufgeführten Theaterstücke wurden in Lichtbildern das Märchen „Die wunderbare Himmelsreise“ und „Die heilige Nacht“ vorgeführt. Diese waren von passenden Liedern und Gedichten umrahmt, die von den Kindern schön vorgetragen wurden. Die Feier hat allgemein gefallen.

Raubmord

& Ein für unser ruhiges Städtchen ungewöhnlicher Fall ereignete sich in der Nacht zum 22. Dezember. Die in der Gartenstraße wohnhafte unverheiratete Jüdin Dora Malinowska, die sich vom Hausierhandel nährte, wurde in der genannten Nacht das Opfer eines Raubmordes. Am Sonntag morgen fand man sie mit zertrümmerter Schädeldecke in ihrem Bette liegen. Aus der hockenden Stellung, in der man sie fand, läßt sich schließen, daß sie während eines Einbruchs wach wurde und die Einbrecher wahrscheinlich erkannte. Diese versetzten ihr dann den Todeshieb. Die Mörder waren offenbar durch ein Fenster, das eingedrückt war, in die Wohnung gekommen und auch auf demselben Wege wieder spurlos verschwunden. Das Zimmer befand sich in großer Unordnung, was darauf hindeutete, daß die Einbrecher nach Geld suchten. Ob ihnen welches in die Hände gefallen ist, läßt sich zurzeit noch nicht feststellen. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung eingeleitet. Unter dem Verdacht, an dem Morde beteiligt zu sein, steht der in demselben Hause wohnende Jude Szlamowicz; er wurde in Untersuchungshaft genommen.

Lissa

Nach den Feiertagen

k. Still und ruhig und vielleicht auch zu schnell für viele sind die beiden Feiertage vergangen. Wenn noch am Heiligen Abend ein wenig Schnee in der Stadt zu sehen war, so hat das am ersten Feiertag einsetzende Tauwetter die spärlichen Reste verwässert und nur der im elektrischen Licht erstrahlende Weihnachtsbaum, den die Stadtverwaltung vor dem Rathaus aufbauen ließ, zeigte uns Weihnachten äußerlich an. Vor diesem konzertierte am Heiligabend und am ersten Feiertag das Orchester des hiesigen Infanterieregiments. Die Christfeiern am Heiligabend in den evangelischen Kirchen und die Christmesse um Mitternacht in der katholischen Pfarrkirche waren von den Gläubigen zahlreich besucht. Am ersten Feiertag ruhte vollkommen das öffentliche Leben in unserer Stadt. Die Kaffeehäuser waren geschlossen. Ein jeder verbrachte den ersten Weihnachtstag im Kreise der Familie. Der zweite Feiertag dagegen zeigte sich schon lebhafter. Für uns Deutsche hatte der Turnverein im Hotel Foest eine Weihnachtsfeier veranstaltet, die, nun schon traditionell geworden, recht stark besucht war. Wie in all den vergangenen Jahren, so war auch diesmal die Stimmung eine sehr gute bei diesem Zusammensein, man sah überall fröhliche Gesichter, und jeder und jede freute sich über die Gaben, die ihnen beim Geschenkeaustausch zukamen. In froher Harmonie blieb man bis kurz nach Mitternacht zusammen, und am Ende tat es allen leid, daß schon die Stunde zur Heimkehr geschlagen und damit die Feiertage nun endgültig vorbei und der Alltag wieder seine Ansprüche an sie stellte.

Generalversammlung des Ein- und Verkaufsvereins Lissa

k. Der hiesige Ein- und Verkaufsverein hielt am 19. d. Mts. seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Netz, eröffnete um 10 Uhr die Versammlung, begrüßte die zahlreich Erschienenen und gedachte dreier verstorbener Mitglieder, der Herren J. George-Schwetzkau, P. Riedel-Reisen und J. Gertig-Laube. Zu deren Andenken erhoben sich die Erschienenen von den Plätzen. Den Revisionsbericht erstattete Geschäftsführer Scheller. Sodann folgte der Geschäftsbericht, den ebenfalls letzterer erstattete. Erläutert wurde der Geschäftsbericht durch Herrn Marschner-Posen. Die Genossenschaft zählt zur Zeit 234 Mitglieder, der Umsatz betrug im Vorjahr 362 000 Zentner Waren, im letzten waren es nur, bedingt durch die schlechtere Ernte, 259 000 Zentner, bei einem Reingewinn von 2075 Zl. Nach der gesetzmäßigen Rücklage in den Reservefonds und die Betriebsrücklage verbleibt eine Summe, welche zu einer 3prozentigen Dividende ausreicht. Dieser Vorschlag wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt. Außerdem bekommt jedes Mitglied als Weihnachtsgabe einen „Landwirtschaftlichen Kalender“. Herr Baron v. Leesen-Treben beantragte Entlastung der Verwaltungsorgane. Diesem Antrag wurde einstimmig stattgegeben. Die satzungsmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Stolpe-Laube, Linke-Tharlang und Speckmann-Wolfskirch wurden einstimmig wiedergewählt. Nach Annahme des Voranschlags für das kommende Geschäftsjahr und einer kurzen Aussprache wurde die Versammlung, an der 125 Mitglieder teilgenommen hatten, gegen ½1 Uhr geschlossen.

Föhn-Wetter in den Bergen

München, 27. Dezember. Aus den Bayerischen und Allgäuer Bergen wird gemeldet, daß der Föhn während der Weihnachtsfeiertage dem Schnee arg zugesetzt hat. Mit der ersten Stunde des ersten Weihnachtsfeiertages setzte der Südwind so heftig ein, daß sich in vielen Talorten am zweiten Feiertag bereits das verblaßte Grün der Wiesen zeigte und mancher, der mit den Brettern gekommen war, seine Hoffnungen buchstäblich zerrinnen sah. Ja, es hat sogar Leute gegeben, die statt der Skitour nur mit den Stöcken allein zu einer Bergwanderung aufbrachen.

Auch in Innsbruck und Umgebung herrschte während der Weihnachtsfeiertage ein ausgesprochenes Föhnwetter. Die Temperaturen erreichten 15 Grad Celsius.

Rogasen

s. **Deutsche Bücherei.** Die Büchereien der verschiedenen deutschen Vereine, die einige Jahre unbenutzt ruhten, sind nunmehr zu einer Bücherei zusammengeschlossen und der evangelischen Kirchengemeinde zu treuen Händen übergeben worden. Sie ist in den Räumen des Marienheims untergebracht und wird von Herrn Direktor Lück verwaltet. Als Bibliothekar ist Herr Oberlehrer Beck bestimmt, der die Bücher an jedem Freitag von 11—1 Uhr und an jedem Sonntag nach dem Gottesdienst ausgibt. Jeder deutsche Volksgenosse ist berechtigt, gegen eine kleine Leihgebühr von 10 Groschen pro Buch die Bibliothek zu benutzen, und wir hoffen, daß sich bald recht viele Volksgenossen ihrer bedienen werden.

s. **Männerturnverein.** Der Rogasener Männerturnverein hielt dieser Tage seine Monatsversammlung ab, die von 36 Mitgliedern besucht war. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden fand die Aufnahme von vier aktiven Turnern und zwei Zöglingen statt. Nach einem Bericht über die Stiftungsfeste des Posener Turnvereins und des Turnvereins Obornik wurden verschiedene Vereinsangelegenheiten besprochen. Der zweite Teil der Versammlung bildete eine Julfeier, die von Turnbruder Pirscher geleitet wurde.

Powidz

ü. **Tollwütiger Hund erschossen.** In unserer Gemeinde tauchte plötzlich ein tollwütiger Hund auf, der durch die Straßen lief und zwei Männer und drei Hunde biß. Während letztere getötet wurden, mußten sich die beiden Männer in ärztliche Behandlung begeben. Das tollwütige Tier wurde verfolgt und erschossen. Die Ortsbehörden ordneten darauf die Tötung aller Hunde in Powidz an.

ü. **Aus der Gemeinderatssitzung.** Auf der hier abgehaltenen Gemeinderatssitzung wurde beschlossen, den Bau der Chaussee von Powidz nach Orchheim durchzuführen. Die Gemeinde liefert kostenlos die Steine, die von den Landwirten angefahren werden. Damit der Prozeß der Gemeinde mit der Frau Reschke zu Ende geführt wird, wurde eine Kommission gebildet, die bis zum 14. Januar die Bedingungen zur Einigung festlegen soll. Der Gemeinderat nahm ferner zur Kenntnis, daß der langjährige Prozeß der Gemeinde mit dem Bürger Ziemba aus Ostrowo wegen nicht legaler Fischereiausübung auf dem ganzen Powidzer See zugunsten der Gemeinde beendet wurde. Zur Hife für Arbeitslose wurde beschlossen, sie gegen Bezahlung beim Ausschneiden des trockenen Holzes im Powidzer Walde bei Przybrodzin zu beschäftigen. Die Jagd im Powidzer Walde wurde für 1936 dem Einwohner Rokosik in Wilatowen verpachtet, der an den Schulzen 1 Zentner Roggen und 1 Hasen als Pacht entrichtet.

Tremessen

ü. **Ausschreitungen auf dem Jahrmarkt.** Während der vor Weihnachten hier abgehaltenen allgemeinen Jahrmarkts entstand unter angeheiterten Personen eine Schlägerei. Als der Polizist Kropaczewski dieselbe zu liquidieren versuchte, stieß ihn einer der Radauhelden vor die Brust, was den Polizeibeamten veranlaßte, von seinem Gummiknüppel Gebrauch zu machen. Mehrere Polizisten eilten herbei, denen gegenüber eine 200 köpfige Menschenmenge eine drohende Haltung einnahmen. Es wurden mehrere Verhaftungen unter der Menschenmenge vorgenommen, die auseinandergetrieben werden mußte.

Wirsitz

§ **Kleidersammlung für Arbeitslosenkinder.** Unter dem Protektorat der Frau Kreisstarostin hat eine Sammlung von Kinderkleidern stattgefunden, die ein recht gutes Ergebnis zeitigte. Es gingen bisher 400 ganze Kinderbekleidungen ein, die am 17. d. Mts. auf den ganzen Kreis verteilt wurden. Zu einer vollständigen Kinderbekleidung gehören: Unterwäsche, Kleid oder Anzug, Schuhe, Mantel und Kopfbedeckung. Der Wert der bisher gespendeten Sachen beträgt etwa 16 000 Zl.

§ **Wichtig für Landwirte.** Vom 1. Januar wird der Kreis Schubin für die Beratung bei der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft der Bezirksgeschäftsstelle Wirsitz zugeteilt. In allen Angelegenheiten haben sich die Ortsgruppen und Mitglieder der Welage an den Geschäftsführer Jenner in Wirsitz, ulica Bydgoska 142, zu wenden.

Inowroclaw

pm. **Von unermittelten Tätern wurden** in einer der letzten Nächte mehrere Roll-Läden jüdischer Geschäfte durch speziell angefertigte Holzkeile derart verrammelt, daß die Oeffnung der Geschäfte sich infolgedessen um mehrere Stunden verzögerte, was natürlich den Kaufleuten viel Aerger und Verdruß bereitete.

pm. **Jagdergebnis.** Auf einer gemeinsam abgehaltenen Treibjagd der Rittergüter Marulewo, Stalmierowice und Wierzchoslawice wurden von 16 Schützen insgesamt 254 Hasen erlegt. Jagdkönig wurde Herr Schreiber-Plawin.

Friedheim

§ **Sitzung des Lanwirtschaftlichen Vereins.** Die hiesige Ortsgruppe der Welage hielt am 16. Dezember eine Sitzung ab, auf der nach einem Bericht des Kaufmanns Otto Dziomba über die Delegiertenversammlung in Posen Diplom-Landwirt Bußmann einen Vortrag hielt über Betriebsfragen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde beschlossen, am 5. Februar ein Winterfest zu veranstalten, dessen Reinertrag für die Arbeitslosen des Kreises bestimmt sein soll. Von der Ortsgruppe sollen zwei Taschenbücher über Heilpflanzen angeschafft werden, die jedem Mitglied zur Verfügung stehen sollen.

Sport vom Tage

Jubilar als Turniersieger

Das wider Erwarten nicht bei den besten Eisverhältnissen ausgetragene Jubiläumsturnier des Posener „AZS“ gewann der Jubilar ohne seine Olympiken Stogowski, Ludwiczak und Zieliński. Am ersten Weihnachtsfeiertage trafen sich mittags „AZS“ und „Warta“ und trennten sich 2 : 1 für die Veranstalter. Abends standen sich dann „TKS“ aus Thorn und „ŁKS“ aus Lodz gegenüber. Es wurde hartnäckig um den Sieg gekämpft. Zwei Verlängerungen waren nötig, um eine Entscheidung herbeizuführen. Das einzige Tor schoß für die Thorner deren linker Flügelstürmer Głowiński. Am zweiten Feiertage bestritten „Warta“ und „ŁKS“ bei Wassereis das Treffen um den dritten Platz. Die Posener spielten erheblich besser als am Vortage und gewannen glatt 4 : 0 Das Schlußspiel zwischen „AZS“ und „TKS“ nahm einen spannenden und flotten Verlauf. Die Posener Studenten konnten ihre Überlegenheit nicht zahlenmäßig zum Ausdruck bringen. Die sich hartnäckig wehrenden Thorner verzichteten auf das Nachspiel.

Tournee-Kämpfe der Warta

Die Posener „Warta“ trug am 1. Weihnachtsfeiertage in Brüssel ein Freundschaftswettspiel gegen eine Städtemannschaft der belgischen Hauptstadt aus, in deren Vertretung 6 repräsentative Spieler Belgiens zu sehen waren Obwohl die Grünen knapp 1 : 2 verloren, hinterließen sie doch einen sehr guten Eindruck und hatten ein Unentschieden durchaus verdient. Von den polnischen Mannschaften, die bisher in Belgien weilten, präsentierte sich „Warta“ am besten. Das Tor für Warta schoß Kryszkiewicz.

Am 2. Feiertage spielten die Grünen in Lens gegen eine Auswahlmannschaft der polnischen Fußballklubs von Nordfrankreich und gewann gegen die Emigranten hoch 7 : 1, nachdem bis zur Pause der Kampf 1 : 1 gestanden hatte

„Warta“ tritt am Sonntag noch einmal der Emigration gegenüber, kämpft am Neujahrstage gegen „Union“ in Bruay und hat am 5. Januar in Berlin eine kombinierte Mannschaft von Tennis-Borussia und Blau-Weiß zum Gegner.

Polens Eishockeyteam in Berlin

Die polnische Eishockey-Mannschaft, die in Hamburg zwei Freundschaftsspiele austrug, ist jetzt am Berliner Turnier beteiligt. Am zweiten Weihnachtsfeiertage spielte sie gegen den Prager LTC und verlor 3 : 9. Der Berliner Schlittschuhklub besiegte Götha 1 : 0. Heute, am Freitag, treffen sich die Polen und B.S.C., L.T.C. und Götha, am Sonnabend die Polen und Götha, sowie B.S.C. und L.T.C.

*

Der Deutschmeister Schalke verlor sein Weihnachtsspiel in Berlin gegen B.S.V. 92 knapp 1 : 2.

*

Der Wiener Eislaufverein spielt am 29. und 30. Dezember in Kattowitz gegen eine schlesische Auswahlmannschaft.

Polens Olympia-Interesse

Dem Warschauer Berichterstatter des Berliner „Lokalanzeigers“ hat der Präsident des Polnischen Olympiaausschusses, Oberst K. Glabisz, Polens starkes Interesse am Berliner Olympia wie folgt geschildert:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Bestehen der Olympischen Spiele einen gewaltigen Einfluß auf die sportliche Entwicklung aller Länder ausübt. Er muß um so stärker sein, je besser die Vorbereitungen sind und je großartiger die Spiele angelegt werden. Darin liegt die Bedeutung der engmaschigen und allseitigen Art, wie Deutschland die Berliner Olympiade organisiert.

Der polnische Sport will darüber hinaus auch die günstige Gelegenheit ausnutzen, die sich aus der geographischen Nachbarschaft des Olympialandes ergibt. Dadurch wird es möglich, daß wir unter erträglichem finanziellem Aufwand alle Gebiete beschicken, auf denen wir ein Wörtchen mitzureden haben. Daß die Spiele diesmal in Deutschland stattfinden, ist uns auch deshalb ein großer Ansporn für die Vorbereitung und Beschickung, weil uns mit Deutschlands ausgezeichnet geführtem Sport seit einigen Jahren die besten Beziehungen verbinden, die nicht bei einem einzigen Treffen einen Mißton, sondern, wie ich annehmen darf, auf beiden Seiten immer die freundlichsten Erinnerungen hinterließen. Die Vorbereitungen des polnischen Sports sind sehr intensiv.

Der liebenswürdigen Einladung der deutschen Regierung, auch eine Jugend- und eine Studentenmannschaft unserer Hochschule für Leibesübungen mitzuschicken, werden wir natürlich gern Folge leisten. Dieses Zusammenleben der Jugend wird ebenso wie ihr sportlicher Wettkampf das Band der sportlichen Kameradschaft noch fester knüpfen. Die großartigen Vorbereitungsarbeiten des deutschen Organisationsausschusses bieten meiner Ansicht nach die Gewähr dafür, daß die Spiele des Jahres 1936 die olympische Idee nur noch weiter verbreiten und festigen werden.“

Todesurteil für den Eiffelturm?

Sprengung des Wahrzeichens von Paris geplant

Seit 45 Jahren steht der Pariser Eiffelturm im Mittelpunkt von Meinungsverschiedenheiten. In den letzten Jahren ist der Glanz dieses Wahrzeichens der Seine-Stadt mehr und mehr verblaßt, die Einnahmen gingen zurück, die Lichtreklame von Citroën mußte gelöscht werden, und das Interesse der Fremden ließ nach. Nunmehr scheint das Todesurteil des Eiffelturms endgültig gefällt worden zu sein. Zur Weltausstellung 1937 soll das Bauwerk, das man einst als Weltwunder ansah, gesprengt werden, um Platz zu schaffen für neue moderne Bauten, die das Ausstellungsgelände zieren werden. Die Blätter nehmen zu diesem Projekt lebhaft Stellung,

fast durchweg begrüßen sie das Sterben des Eiffelturms und begründen seine Notwendigkeit mit zahlreichen Argumenten.

Der Eiffelturm, erbaut zur Weltausstellung 1889, ist heute nicht mehr das höchste Bauwerk der Welt. Seine Höhe wird, was vielen unbekannt sein dürfte, von verschiedenen Funktürmen übertroffen, zum Beispiel von dem chinesischen Funkturm in Wusung, der 321 Meter hoch ist. Aber das ist nicht der einzige Grund, der für den Abbruch des Turmes angeführt wird. Ein wesentlicher Faktor ist auch, daß er

die Fliegerei stört und im Kriegsfall einen vorzüglichen Angriffspunkt für Luftangriffe bietet.

Schließlich wird auch behauptet, daß der Eiffelturm unschön sei und das Stadtbild verunziere. Diese Meinung hat schon stets ihre Vertreter gefunden. Man erzählt beispielsweise, daß noch zu Lebzeiten Eiffels, des Erbauers dieses Eisengiganten, lebhaft gegen das „geschmacklose Ungetüm“ polemisiert wurde. Der berühmte Maler Manet veröffentlichte zahlreiche Artikel gegen den Bau, obwohl er ein häufiger Gast des Turmes war. Als ihn Eiffel einmal fragte, warum er denn immer auf der obersten Plattform zu finden sei, wenn ihm sein Turm so mißfalle, entgegnete Manet: „Hier ist der einzige Punkt von Paris, wo ich den Eiffelturm nicht sehen muß.“

Uebrigens wird nun das Todesurteil des Turmes schon zum dritten Male gesprochen.

Das erstemal wollte man ihn im Jahre 1890, ein Jahr nach seiner Erstellung, abbrechen, da sich die Aestheten gegen den Weiterbestand dieses gefährlichen und häßlichen Bauwerkes wandten. Damals retteten ihn die vielen Fremden, die durch ihre Besuche eine stattliche Einnahme brachten. Zum zweiten Male wollte man im August 1914 dem Turm ein Ende machen. Die deutschen Truppen waren in ungestümem Angriff bis 120 Kilometer vor Paris gedrungen. Man befürchtete bereits die Einnahme der französischen Hauptstadt und die Möglichkeit, daß sich die Deutschen dann auch der höchsten Antenne der Welt bemächtigen würden, mit deren Hilfe sie ihren Sieg aller Welt verkünden könnten. Der Stadtkommandant General Gallieni hatte schon den Auftrag zur Sprengung gegeben. Alle Vorbereitungen waren getroffen, als die Nachricht von dem deutschen Rückzug und dem Beginn der Marneschlacht kam. So unterblieb die Zerstörung.

Diesmal scheint es aber Ernst zu sein, denn in der Oeffentlichkeit werden schon die Einzelheiten des Projektes erörtert. Dieser Tage ist die Sprengung des „Trocaderos“ in Angriff genommen worden, des bekannten, wenig geschmackvollen Ausstellungsgebäudes aus dem Jahre 1889, das später in ein Theater mit 3000 Plätzen umgewandelt wurde. Es wird beseitigt, um einer modernen Ausstellungshalle Platz zu machen.

Die Sprengung des Eiffelturms soll im Frühjahr vorgenommen werden und wird erhebliche technische Schwierigkeiten mit sich bringen.

Die Berechnung des Fallwinkels ist, nach „Paris Soir“, bereits durchgeführt. So geht ein Gigant dahin, der vor Jahrzehnten als die größte technische Sensation der Erde bestaunt wurde.

Ein Hase hat Heimweh

In der ungarischen Pußta hat einen Hasen sein Schicksal ereilt. Wie erstaunt aber war der Nimrod, als er am rechten Löffel der kleinen Leiche eine Blechmarke fand, welche die Aufschrift trug. „Ausgesetzt in Berlin im Jahre 1934“. Voller Interesse ging der Jäger dieser seltsamen Angelegenheit nach Und die Lösung? Zur Bereicherung des Wildbestandes sind 1934 ungarische Hasen in der Umgebung Berlins ausgesetzt worden, darunter auch dieses Tier. Aber auch ein Hasenherz kennt Heimweh, und so hat sich Meister Langohr auf die Läufe gemacht und ist von Berlin aus über Stock und Stein, durch Felder und Wälder viele hundert Kilometer weit nach seiner geliebten Pußta gewandert. Wenn es ihm auch geglückt war, an der tschechischen, österreichischen und ungarischen Grenze vor den Zöllnern einen richtigen Hasenhaken zu schlagen, dem Tod konnte er nicht entgehen.

Ein Monat deutsch-polnischer Vertrag

Günstige Beurteilung des Vertrages im polnischen Parlament — Schwierigkeiten durch die polnische Preissenkungsaktion — Fragen der Finanzierung der polnischen Ausfuhr

Der deutsch-polnische Wirtschaftsvertrag ist in der Vorweihnachtswoche von beiden Häusern des polnischen Parlaments unverändert angenommen worden. Einsprüche gegen den Vertrag als solchen wurden nur von den jüdischen Abgeordneten und Senatoren erhoben, aber von den polnischen Berichterstattern als sachlich völlig unbegründet energisch zurückgewiesen. Obwohl die Berichterstatter in Sejm und Senat die mannigfachen Schwierigkeiten, denen der Vertrag bei seiner praktischen Durchführung begegnet, nicht verkannten, bewerten sie den Vertrag als ganzen jedoch durchaus positiv. Senator Fudakowski, der letzte Präsident der Spitzenorganisation der polnischen Landwirtschaft, hob in seinem Schlusswort über den Vertrag besonders die grosse Bedeutung des deutschen Marktes für die wichtigsten Ausfuhrgüter Polens hervor, wobei er die Erfolge der deutschen Arbeitsbeschaffungs- und Nährstandspolitik stark betonte.

Diese günstige Bewertung des Vertrages im polnischen Parlament ist sehr viel bemerkenswerter als die freundliche Aufnahme, die der Vertrag bei seinem Abschluss in Polen fand, da heute bereits zahlreiche praktische Erfahrungen mit dem Vertrag vorliegen, der am 21. 12. 1935 bereits im zweiten Monat zu laufen begann. Die Schwierigkeiten, die beim Inkrafttreten des Vertrages zunächst entstanden, waren sehr gross. Die durch die Eigenart des neuen deutsch-polnischen Verrechnungsverfahrens bedingte Notwendigkeit, sämtliche Waren, die ab 20. 11. 1935 im deutsch-polnischen Warenverkehr die Grenzen beider Länder passierten, sofort unter die neue Verrechnung zu stellen, führte in der letzten Novemberdekade zu einer beträchtlichen Stauung von Ausfuhrgütern beider Staaten an der deutsch-polnischen Grenze. Diese Stockung im Warenverkehr zwischen Deutschland und Polen war für die Wirtschaft um so empfindlicher, als gerade in diesem Zeitpunkt das Weihnachtsgeschäft einsetzte. Z. B. war

die deutsche Bücherausfuhr nach Polen für beinahe zwei Wochen praktisch fast völlig unterbunden.

Da Polen mit dem neuen deutsch-polnischen Vertrage zum ersten Male einen grossen Clearing-Vertrag für einen beträchtlichen Teil seines Aussenhandels abgeschlossen hatte und da gar keine praktischen Erfahrungen mit einem Massen-Clearing vorlagen, war es nicht leicht, den neuen Verrechnungsapparat auf polnischer Seite aufzuziehen und in Gang zu bringen. Ebenso funktionierte auch auf deutscher Seite nicht alles von Anfang an. Aber mit gutem Willen auf beiden Seiten kam das neue Verrechnungsverfahren dann doch in Fluss.

Die für den Rest des Jahres 1935 in Aussicht genommenen polnischen Ausfuhren einer ganzen Reihe wichtiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse konnten noch in den letzten Novembertagen aufgenommen werden.

Noch in der letzten Novemberdekade wurden über 150 000 polnische Gänse nach Deutschland geliefert. Das deutsche Kontingent für Butter für 1935 war bereits zu Ende der zweiten Dezemberwoche erschöpft. Auch die Schweinelieferungen nach Deutschland gingen planmässig vonstatten,

und ebenso spielte sich der Hüttenverkehr zwischen der deutschen und der polnischen Eisenindustrie in Oberschlesien rasch ein.

Bedeutende Schwierigkeiten entstanden dagegen in der Frage der polnischen Holzausfuhr nach Deutschland.

Die polnischen Holzexporteure hatten sich die Sache zu leicht gemacht, suchten um die in Aussicht genommene Kreditgewährung herumzukommen und die hohen deutschen Holzpreise bei Barzahlung zu erlangen. Zahlreiche Holzexporteure Polens wollten zunächst nicht verstehen, dass bei Barzahlung eben nur die viel niedrigeren englischen Preise berechtigt sind, und die Nutzniessung der höheren deutschen Preise eine gewisse Kreditgewährung zur Voraussetzung hat. Sie wollten warten, bis auf dem Warschauer Clearing-Konto ein so grosser Saldo zugunsten Polens aufgelaufen sein würde, dass aus ihm die Holzausfuhr praktisch in bar bezahlt werden könnte. Sie haben aber bald einsehen müssen, dass diese Haltung unmöglich war, denn die Einfuhr aus Deutschland nach Polen konnte nach Lage der Dinge die polnische Ausfuhr nach Deutschland unter dem neuen Vertrage einstweilen nicht übersteigen.

Zu den allgemeinen Anfangsschwierigkeiten, die der deutschen Ausfuhr nach Polen durch den neuen Vertrag zunächst entstanden, kam als vorübergehend grösste Schwierigkeit die neue polnische Preissenkungsaktion hinzu. Sie stand seit Mitte November in sicherer Aussicht und führte eine so allgemeine Ungewissheit über den künftigen Preisstand für die meisten Industriewaren in Polen herauf, dass in der letzten Novemberdekade der polnische Binnenhandel eine gewaltige Stockung erfuhr. Das Warschauer Konjunktur- und Preisforschungs-Institut berichtet schon für den November, dass der polnische Handel sich allgemein der Erteilung neuer Aufträge ausser für den unmittelbarsten Bedarf enthalte, da selbstverständlich alles die neuen Preise erwarte. In den ersten drei Dezemberwochen hat die polnische Regierung dann tatsächlich die Preise von Tausenden von Industriewaren beträchtlich gesenkt, teils im Wege von Notverordnungen, teils durch einen gewissen Druck auf die Industrie, teils durch die Auflösung von Kartellen.

93 Kartelle sind zwangsweise und 14 weitere freiwillig aufgelöst worden, so dass bei den von 107 Kartellen kontrollierten Waren der freie Wettbewerb vorläufig wiederhergestellt wurde und die Preise in eine lebhafte Bewegung gerieten, deren allgemeine Tendenz natürlich abwärts ging.

Dazu kamen zum 1. Dezember ein plötzlicher allgemeiner Abbau sämtlicher Gehalts- und Lohnzahlungen aus öffentlichen Geldern um durchschnittlich 10 bis 11%, wovon ein Fünftel der städtischen Familien Polens betroffen wurde, und ein infolge der Preissenkung einsetzender ergänzender Lohn- und Gehaltsabbau in der Privatwirtschaft. Die Verbraucher wurden gleichzeitig durch zwei Gründe zu grösserer Zurückhaltung veranlasst: erstens durch die Verringerung ihres Einkommens und zweitens durch die Erwartung billigerer Preise. Aus allen diesen Gründen hat die deutsche Ausfuhr nach Polen im ersten Monat der Laufzeit des neuen deutsch-polnischen Vertrages noch nicht ganz den Erwartungen entsprochen, die man bei Abschluss des Vertrages noch auf sie setzen konnte.

In der zweiten Dezemberhälfte tagten in Berlin zum erstenmal der deutsche und der polnische Regierungsausschuss zur Ueberwachung der Durchführung des Vertrages. Es zeigte sich, dass der Gedanke der Errichtung dieser Ausschüsse ein sehr guter gewesen ist, und die Ausschüsse bewährten sich sofort. Sie beschlossen für den 1. 1. 1936 gewisse Abstriche an den ursprünglich geplant gewesenen polnischen Deutschlandausfuhren einer ganzen Reihe von Waren, wenn auch nicht allen.

Die Frage der deutschen Bücher- und Zeitschriftenlieferungen nach Polen wurde vorläufig befriedigend geregelt. In der Frage der polnischen Holzausfuhr nach Deutschland ist eine Preisvereinbarung zustandegekommen, die beide Teile zufriedenstellt.

Die polnischen Holzausfuhrausschüsse haben daraufhin die Kontingente für die Ausfuhr nach Deutschland in dem vereinbarten Umfange vergeben und überlassen es nun den einzelnen Holzexporteuren, die Ausfuhr vorzunehmen. Sehr bedeutende Holzausfuhrabschlüsse nach Deutschland sind bereits getätigt worden, und man darf annehmen, dass diese Holzausfuhr nunmehr ebenfalls in Gang kommen wird.

Eines der Hauptprobleme, die durch den Vertrag auf polnischer Seite entstanden sind, ist

die Frage der Finanzierung der polnischen Ausfuhr nach Deutschland.

Die polnischen Staatsbanken übernehmen sie nicht. Manche polnische Privatbanken würden zwar grundsätzlich nicht abgeneigt sein, bei dieser Finanzierung mitzuwirken, da ja gute Gewinne in Aussicht stehen. Eine Frage ist, auf was für Wechsel Warschauer Banken etwa Diskontkredite geben sollen. Auf die Wechsel der deutschen Abnehmer polnischer Waren, die unter dem Verrechnungsverfahren in Berlin in Reichsmark zahlbar sind, kann in Warschau schwerlich ein Diskontkredit aufgenommen werden. Man hat daher daran gedacht, zur Finanzierung von polnischen Exportkrediten nach Deutschland die in Warschau in Złoty zahlbaren Wechsel polnischer Importeure deutscher Waren beleihungsfähig zu machen. Solche Diskonte würden ausserordentlich erleichtert werden, wenn sich etwa die Bank Polski bereit finden würde, in gewissem Grade ihren Rediskont für solche Waren zuzusichern. Kann auch kaum erwartet werden, dass die polnische Notenbank das ganze Diskontrisiko übernimmt, so wäre es andererseits auch kaum zu rechtfertigen, wenn sie sich völlig von der Beteiligung an dieser Finanzierung fast eines Fünftels der polnischen Ausfuhr ausschliessen wollte. Die Tatsache, dass es in Warschau keine Zweigstelle einer deutschen Bank gibt und deutsche Grossbanken in Polen nur in dem einen Kattowitz unterhalten, hat sich bei der Durchführung des neuen deutsch-polnischen Vertrages abermals als für die Interessen der polnischen Einfuhr aus Deutschland höchst ungünstig erwiesen.

Neue Verordnung über Ursprungszeugnisse

Der Runderlass des polnischen Finanzministeriums vom 28. 5. 1935 über Ursprungszeugnisse ist durch einen neuen Runderlass, der im Amtsblatt des Finanzministeriums Nr. 32 veröffentlicht wurde, in verschiedenen Punkten geändert worden. U. a. hat der § 8, Absatz 1 des früheren Runderlasses folgende neue Fassung erhalten:

„Wenn Waren, die aus einem Vertragslande stammen, im polnischen Zollgebiet nicht unmittelbar aus dem Ursprungslande, sondern unter Vermittlung eines anderen Vertragslandes eintreffen, so kann der Vertragszoll auf Grund eines Ursprungszeugnisses, das in dem Lande ausgestellt ist, durch welches die Ware durchgeführt wurde, angewandt werden. Die Mutterländer (Metropolen) können Ursprungszeugnisse für die aus ihren Kolonien stammenden Waren (sofern der Handelsvertrag auf die betreffenden Kolonien ausgedehnt wurde) auch dann ausstellen, wenn die Ware durch das Mutterland nicht durchgeführt wird und von irgendwoher ins polnische Zollgebiet eintrifft. Solche (die vorgenannten beiden Fälle betreffenden) Ursprungszeugnisse können nur von den Industrie- und Handelskammern und anderen hierzu ermächtigten Wirtschaftsinstitutionen ausgestellt werden und müssen mit dem Sichtvermerk des polnischen Konsulats gemäss den Bestimmungen des § 6, Absatz 2 versehen sein. Diese Zeugnisse müssen die im § 4, Absatz 2—3 genannten Angaben enthalten. Die Bestimmungen des § 9 sind zu beachten."

Der § 9 des früheren Runderlasses wird durch drei neue Absätze ergänzt, von denen der eine Absatz folgende Bestimmungen enthält: „Wenn die aus einem Vertragslande stammenden Waren vor der Einfuhr in das polnische Zollgebiet in einem anderen Vertragslande in den freien Verkehr gebracht werden, die Partei daher die in Absatz 1 vorgesehene Bescheinigung nicht vorlegen kann (Bescheinigung darüber, dass die Waren nicht in den freien Verkehr gelangt sind), kann der Vertragszoll ebenfalls angewandt werden, aber unter der Bedingung, dass der Ursprung der Ware unabhängig vom Ursprungszeugnis durch die vom polnischen Zollamt auf Kosten der Partei berufenen Sachverständigen geprüft und protokollarisch festgelegt wird. Das Zollamt kann von der Berufung von Sachverständigen Abstand nehmen, wenn keine Zweifel darüber bestehen, dass die Ware aus dem im Ursprungszeugnis angegebenen Lande stammt (z. B. eine Maschine ist mit einer Marke und mit Zeichen versehen, die zweifellos auf die Herstellung in dem im Ursprungszeugnis angegebenen Lande hinweisen u. dgl.). Wenn die Ware nach dem Gutachten der Sachverständigen aus einem anderen als aus dem im Ursprungszeugnis angegebenen Lande stammt, so kann der Vertragszoll nicht angewandt werden."

Weitere Abnahme der Kohlenausfuhr im Dezember

Die polnische Kohlenausfuhr hat in der ersten Dezemberhälfte gegenüber den ersten beiden Novemberwochen um 46 000 auf 353 000 Tonnen weit stärker abgenommen, als dem einen halben Arbeitstage weniger entsprochen haben würde. Die Ausfuhr nach den skandinavischen Märkten nahm um 16 000 auf 166 000 Tonnen ab, hauptsächlich infolge verringerter Verschiffungen nach Finnland; die Ausfuhr nach Westeuropa verringerte sich um 11 000 auf 57 000 t, wobei nur Frankreich seine Kohlenbezüge aus Polen nicht verminderte. Um 10 000 auf 49 000 t ist auch die Ausfuhr nach den mitteleuropäischen Lizenzmärkten zurückgegangen, da Oesterreich seine Kohlenkontingente einschränkte. Nach Lettland und Estland gingen im Dezember nur ganz geringe Ladungen polnischer Kohle nach Aussereuropa seit langer Zeit zum ersten Male wieder überhaupt keine. Günstig entwickelte sich daher wieder die Kohlenausfuhr nach Südeuropa, die um 3000 auf 35 000 t nur infolge Einstellung der Verschiffungen nach Griechenland zurückgegangen ist, während die Ausfuhr nach Italien im Gegenteil eine kleine Zunahme erfuhr. Nach Danzig wurden 11 000 t Kohle geliefert; an Bunkerkohle sind 33 000 t abgesetzt worden.

Die polnische Kohlenförderung wies im November gegenüber dem Vormonat Oktober einen Rückgang um 290 000 auf 2 536 000 t auf, für den die um zwei geringere Zahl der Arbeitstage und der dreitägige Streik in der Schwerindustrie, der den grösseren Teil der Gruben erfasste, verantwortlich sind. Der Gesamtabsatz in Steinkohle verringerte sich im November dagegen nur um 227 000 auf 2 425 000 t, zuzüglich Deputaten und Eigenverbrauch der Gruben. Die Haldenbestände haben sich daher im Berichtsmonat um 141 000 auf 1 253 000 t verringern können. — Für die ersten elf Monate 1935 ergibt sich gegenüber dem gleichen Abschnitt des Vorjahres ein kleiner Rückgang der Kohlenförderung um 0.5 auf 26 Mill. t; während der Inlandsabsatz um 1.1 auf 15.4 Mill. zl gestiegen ist, ist gleichzeitig die Kohlenausfuhr um 0.7 auf 8.3 Mill. t zurückgegangen.

Polnischer Geflügelexport nach Deutschland

Das polnische Verkehrsministerium hat die „Pilsudski-Hütte" (frühere Königshütte) in Königshütte beauftragt, 40 Güterwagen für den Transport von lebendem Geflügel einzurichten. Diese Wagen sollen für die Ausfuhr von Geflügel aus Polen nach Deutschland verwendet werden.

Wiedereinführung von Fleischzöllen in Belgien

Die belgische Regierung hat in ihrer Politik der mässigen Preise verschiedene Massnahmen getroffen gehabt, die eine Lockerung der Einfuhrbedingungen darstellten. In dieser Beziehung verdiente die Aufhebung von Fleischzöllen, die durch Verordnung vom 9. 11. 1935 erfolgte, besondere Beachtung. Die Verordnung hatte provisorische Gültigkeit bis zum Jahresende, dem Finanzminister war jedoch die Möglichkeit gegeben, die Wirksamkeit vorzeitig wieder aufzuheben. Von dieser Ermächtigung ist nunmehr Gebrauch gemacht worden. Die aufgehobenen Zölle treten danach mit sofortiger Wirksamkeit wieder in Kraft.

Man darf vielleicht in der Annahme nicht fehlgehen, dass diese Massnahme auf Grund von Einwirkungen von Agrarkreisen erfolgt ist, die in letzter Zeit sich gegen eine Lockerung des Agrarschutzes wehren. Inwieweit die Preispolitik der Regierung durch diesen Druck gestört wird, muss zunächst einmal abgewartet werden. Auf den Kleinhandelsindex für Dezember, der u. a. für die Frage der Gehälter der Beamten für die nächsten drei Monate massgebend ist, hat die mit der erneuten Zolleinführung sicherlich zu verbindende neue Preiserhöhung keinen Einfluss mehr.

Stand der russischen Viehwirtschaft

Der stellvertretende Landwirtschaftskommissar der UdSSR. F. Zylko, berichtete in der „Prawda" über die sowjetische Viehzucht. Seit Beginn des Jahres 1935 sind von Kollektivwirtschaften angeblich 100 000 neue Viehfarmen eingerichtet worden. Zum 1. 10. 1935 betrug die Kopfzahl des Rindviehs der Kollektivfarmen 10.8 Mill., die Zahl der Pferde 479 000, der Schweine 6 Mill., der Schafe 16.9 Mill. Der Abgang an Kälbern betrug zum 1. 10. 1935 nur 9.2% gegen 12.7% im Vorjahre, der Lämmer — nur 6% gegen 8% und der Jungschweine — nur 12.3 gegen 12.5%. Auf Kollektivfarmen und Staatsgütern gab es nach der Zählung vom 1. 1. 1935 an Rassetieren 2.- Mill. Stück Rindvieh (17.7%), 1.4 Millionen Schweine (23%) und 3.3 Mill. Schafe (36%). Die Futterbasis ist im Jahre 1935 gegenüber dem Vorjahre um 1½ Mill. ha vergrössert worden.

Börsen und Märkte

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 27. Dezbr. Tendenz: freundlich. Die Börse eröffnete nach den Feiertagen in sehr stiller, aber nicht unfreundlicher Haltung. Der Kursausgleich vollzog sich bei kleinsten Umsätzen. Farben eröffneten ⅛% niedriger mit 148¼, Siemens gaben um 1¾, Harpener um ¾% nach, dagegen waren Braubank und Dessauer Gas je ½, Norddt. Lloyd und Daimler je ⅛% fester. Am Rentenmarkt notierten Reichsaltbesitz unverändert 110.10. Blankotagesgeld erforderte 3—3¼%.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 23. Dezember. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2995—5.3205, London 1 Pfund Sterling 26.12—26.22, Berlin 100 Reichsmark 213.03—213.87, Warschau 100 Złoty 99.80 bis 100.20, Zürich 100 Franken 171.86—172.54, Paris 100 Franken 34.91—35.05, Amsterdam 100 Gulden 358.88—360.32, Brüssel 100 Belga 89.12 bis 89.48, Reichsbanknoten —.—, Stockholm 100 Kronen 134.73—135.27, Kopenhagen 100 Kronen 116.72—117.18, Oslo 100 Kronen 131.29—131.81. — Banknoten: 100 Złoty 99.80—100.20.

Märkte

Getreide. Danzig, 23. Dezember. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen, 136 Pfd. 18—18.25, Roggen, 120 Pfund, zur Ausfuhr 13.85, Gerste feine 15.75—16.50, Gerste mittel, lt. Muster 15.25—15.75, Gerste 114/15 Pfd. 14.90 bis 15, Futtergerste 110/11 Pfd. 14.50—14.60, Futtergerste 105/06 Pfd. 14.20, Hafer 14—16, Viktoriaerbsen 28—31, kleine Erbsen 22, Peluschken 22—24.50, Ackerbohnen 19 bis 19.25, Gelbsenf 35—40, Wicken 21—22, Blaumohn 56 bis 65, Buchweizen 15—15.75.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Ihre Vermählung geben bekannt

Forstingenieur **Bogislaw von Klitzing**

Anny von Klitzing geb. Ulbrich.

Weihnachten 1935.

Nach abermaliger Ablegung der Rechtsprüfung bin ich eingetragen als

Patentanwalt für Polen
Dipl.-Ing. Stefan Głowacki

ehem. Patentanwalt in Berlin.
Poznań (Posen), Fredry 6.

Blau-Silber- Füchse

Frischer Uebersee-Transport 25% billiger

B. SCHULTZ
Poznań, Br. Pierackiego 16.

Westdeutsches Industrieunternehmen (Brücken- und Hochbau, Zechenbau, Maschinenbau) sucht für den polnischen Korridor einen in dem Bezirk gut eingeführten und in Verhandlungen und im Verkauf durchaus erfahrenen

Vertreter

oder eine Firma, die in der Lage ist, eine solche Vertretung auszuüben. Ausführliche Bewerbungen mit Angabe von Empfehlungen sind unter Nr. 778 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung zu richten.

Gottesdienstordnung für die kath. Deutschen
vom 28. Dezember 1935 bis 3. Januar 1936.

Sonnabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag, 7.30 Uhr: Beichtgelegenheit; 9 Uhr: Predigt und Amt. 3 Uhr: Vesper und hl. Segen. Dienstag, 5 Uhr: Jahresschlußandacht; Predigt, Prozession und hl. Segen. Mittwoch, Neujahr, 7.30 Uhr: Beichtgelegenheit; 9 Uhr: Predigt und Amt; 3 Uhr: Vesper und hl. Segen.



in moderner Ausführung schnell und billigst.
Buchdruckerei
Concordia Sp. Akc.
Poznań
Al. Marsz. Piłsudskiego 25
Telefon 6105 — 6275.



Otto Foth

Poznań,
ul. Kraszewskiego 15.
Eigene Reparaturwerkstatt.
Gegr. 1911.

Möbel

von den einfachsten bis zu den komfortabelsten empfiehlt zu **billigsten Preisen**

J. Baranowski,
Poznań, Podgórna 13. Tel. 34-71.

Suche

Grundbesitz in Polen.

Biete Auszahlung oder Gegenwert in Deutschland mit Genehmigung der Devisenstelle. Antworten an Ala Anzeigen A. G., Berlin W. 35, unter B. 2758.

Fach-Kalender

1936

besorgen wir umgehend:

Deutscher
Goldschmiede-Kalender
1936
etwa zł 7.50

Diebeners
Uhrmacher-Kalender
1936
etwa zł 5.50

Deutscher
Graveur-Kalender
1936
etwa zł 3.–

Bestellungen sind zu richten an:
Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Freie Stadt Danzig

Zoppot erwartet Sie zu seiner **Weihnachts-Saison** vom 25. Dezember bis 1. Januar

Gr. Cabaret-Progr. im Indra-Palast - Sonder-Filmvorf. im Kurhaus: „Chopin" und Kiepura „Ich liebe alle Frauen" — Gr. Silvesterball im Kasino-Hotel

Täglich Tanzkapelle aus Berlin

Internat. Kasino * Roulette * Baccara

Für Ausländer keine Devisen-Schwierigkeiten! Spielgewinne ausfuhrfrei!

Auskunft: Zoppot, Kasino-Verkehrsbüro.

NYKA & POSŁUSZNY
Weingrosshandlung

Gegr. 1868 Poznań, Wrocławska 33/34 Tel. 1194

liefern sauber, prompt und preiswert.

Offerten umgehend.

Polnisch
erteilt geprüfte Lehrerin.
Pierackiego 8, Wohn. 12.

Solinger
Rasiermesser
nur erstkl. Fabrikate.
Scheren,
Taschenmesser,
Rasierapparate,
Haarschneidemasch.
Tischbestecke
auch rostfreie,
Küchenmesser.
Fleischhackmaschinen
Brotschneidemaschin.
Alpacca
Esslöffel, Kaffeelöffel, Obstmesser, Tortenheber, Kuchengabeln.
sowie div. Haus- u. Küchengeräte
empfiehlt zu bedeut. ermässigten Preisen

Ed. Karge,
Poznań, ul. Nowa 7/8
(Neuestr.)

Achtung!

Deutsche Keramik
Steingut von Villeroy und Boch
Porzellan von Bohemia, Karlsbad
bunte Glassachen von Stolle
grosse Sendung eingetroffen.

Bitte um gefl. Besichtigung meiner neu eingerichteten Räume für Porzellan und Steingut.

F. PESCHKE
Poznań, św. Marcin 21.
Gegr. 1886. Tel. 3156.

Werben ist wirtschaftliche Notwendigkeit!

Überschriftswort (fett) ——— 20 Groschen
jedes weitere Wort ——— 10 „
Stellengesuche pro Wort ——— 5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Wir liefern die bewährte
Erbsen-Dreschtrommel
auch gegen geringe Leihgebühr.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznan

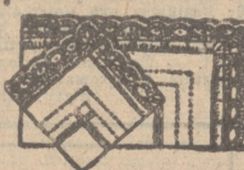
Für
Leidende an Krampfadern
Gummi-Strümpfe
Marke Lasticflor
auch andere gut eingeführte Marken ständig am Lager.
Billigste Preise.
Centrala Sanitarna
T. Korytowski
Poznań, ul. Wodna 27.

Kamelhaarschuhe
sowie Lederschuhe dauerhaft und billig.
Schuhfabrik „Galbut"
Gołębia 6.

Neu!!! Neu!!!
Spar-Vorfeuerungs-Oefen
„GNOM", die an jeden Kachelofen anzubringen sind, empfiehlt
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań.
Sew. Mielżyńskiego 6.
Tel. 52-25.

Stutz-Flügel
bekannte Marke, zu verkaufen. Off. an „Par", Poznań unter Nr. 57321.

Bettwäsche

Ueberschlag-Laken und Kuverts für Steppdecken, fertige Oberbetten, Kissen, Oberkissen, Bezüge glatt und garniert. Handtücher, Steppdecken, Gardinen, Tischwäsche empfiehlt zu Fabrikpreisen in großer Auswahl

Wäschefabrik und Leinenhaus
J. Schubert
Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache

Um Irrtümer zu vermeiden, bitte ich meine Kundschaft genau auf meine Adresse
Stary Rynek 76
zu achten.

Spezialität:
Brautausstenern, fertig auf Bestellung und vom Meter.

Posens großer Schlager!
Es gibt im Leben manchesmal Momente, wo man Dies u. Jenes noch preiswert kaufen könnte. Jede Eltern kaufen für ihr Kind, Spielwaren dort, wo sie am billigsten sind. Es ist bekannt in Posens Norden, Süden, Osten und auch Westen, Spielzeug kauft man bei Krause doch am besten

L. Krause,
Poznań,
Stary Rynek 25/28
(neben dem Rathause)
Gegr. 1839 Tel. 5051

Rübenschneider
„Record"
neuestes System
Getreidereinigungs-Maschinen
Windfegen
System „Röber"
Kartoffelquetschen
liefern billigst
Fischer u. Nowak
Budowa i Naprawa Maszyn
Poznań
Dąbrowskiego 83/85

Möbel
Billigste Bezugsquelle
Śliwiński
Żydowska 36.

Weine vom Fass
pr. Liter von
zł 2.20 an
Goldenring
Stary Rynek 45
Telefon 3029 u. 2845.



„Radjoświat"
Herstellung von Radioapparaten und Engros-Vertrieb von Zubehörteilen
Poznań, Ratajczaka 10.
Tel. 1544.
empfiehlt Radioapparate Preise einschließl. Lautsprecher und Lampen
Ein Jahr Garantie.
Populärer Dreiröhrenbatterieempfänger 92,—
Luxus - Dreiröhrenbatterieempfänger 133—
Luxus - Vierröhrenbatterieempfänger 180—
Luxus - Dreiröhrennetzempfänger f. Gleichstrom 200,—
Luxus - Dreiröhrenuniversalnetzempfänger (3 Pentoden) f. Wechsel- und Gleichstrom 315,—

Lokomobile
28 PS., stat., Fabr. Wolf 1903, 10 Atm., sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Off. unt. 782 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Damenwäsche



Damen- und Kinderwäsche aus Lawewel-Seide, Milaines-Seide, Toile de soie, Seiden-Trikot, Nansuk, Batist, Leinen, sowie alle Trikotwäsche empfiehlt in allen Größen und großer Auswahl

J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań,
nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache
früher ul. Wrocławska

Um Irrtümer zu vermeiden, bitte ich meine Kundschaft genau auf meine Adresse
Stary Rynek 76
zu achten.

Pelzwesten
Pelzjacken, Pelzhosen
Herren- u. Knabenkonfektion
Joppen, Hosen.
Große Auswahl!
Billige Preise!
Friebe, Poznań
Kramarska 25 a.

Gelegenheitskäufe!
2 große Perserteppiche ($2\frac{1}{2} \times 3\frac{1}{2}$ m u. 3×4 m), vollständiger Silberkasten für 12 Personen billig bei
Caesar Mann,
Poznań,
ul. Rzeczypospolitej 6.
Gegr. 1860. Tel. 14-66.




Schaukelpferde
Aktenmappen
Schultornister eigener Fabrikation billigst
Tomsza, Woźna 18.

Kaufgesuche

Parzelle
700—800 qm zum Villenbau im Zentrum oder in der Nähe zu kaufen gesucht. Offert. unt. 779 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Grundstücke

Gutgelegenes
Geschäftsgrundstück
(Laden u. 3 Wohnungen) bei günst. Zahlungsbedingungen zu verkaufen
Spar- u. Darlehnskasse
Rogoźno, Wlkp.

Pachtungen

Pacht
420 Mrg., davon 60 Mrg. Wiesen, Inventar, Vorräte, Gebäude, bei Janowiec, Kreis Wągrowiec von Eigentümer auf 12 Jahre zu verpachten. Pro Morgen 125 Pfund Roggen. Übernahme 11 000 zł.
Nowak, Poznań,
Kramarska 15. Tel. 1689

Möbl. Zimmer

Gut möbliertes
Vorderzimmer
Bequemlichkeiten.
Matejki 3, Wohnung 3.

Mietsgesuche

3 Zimmerwohnung
mit Komfort, sofort gesucht. Offerten unter 787 an die Geschst. dieser Zeitung.

Stellengesuche

Suche Stellung als
Chauffeur und Hilfsjäger
14 Jahre Praxis.
Stefan Kąkel
Poznań
Piekary 25, Wohn. 12.

Erfahrenes, besseres Mädchen sucht möglichst bald
Stellung
Off. unter 772 a. d. Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten.

Kino

Kino „Sfinks"
27 Grudnia 20.
$4\frac{1}{2}$ Musketiere
Anhaltende Lachsalven.
Der Film ist in deutscher Sprache.

Offene Stellen

Wirtschaftsassistent
zum 1. März evtl. 1. April 1936
gesucht. Verlangt wird mindestens 5jährige Praxis, höhere Schulbildung, polnisch perf. in Wort und Schrift, strenges Pflichtgefühl verbunden mit Verantwortungsfreudigkeit. Nur bestempfohl. Bewerber wollen sich schriftlich melden an
Dom. Białokosz,
p. Rojewo.

Tüchtiger
Brennereigehilfe
von sofort gesucht. Gefl. Angebote unter 774 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Verschiedenes

Musikinstrumente
u. sämtliche Utensilien empfiehlt zu ermäßigten Preisen
St. Niewczyk, Poznań
Pierackiego 11.
Reparaturen
führe fachgemäß und gewissenhaft aus.

Landwirtschaftl. Taschenkalender für Polen 1936

Das tägliche Handbuch des deutschen Landwirts in Polen.

Notizkalender — Landw.- und Tagelohn-Tabellen — Neueste Fütterungsnormen — Steuer- und Sozialversicherung — Posttarif — Paßgebühren

Umfang **380** Seiten. Preis **3.50** zł

Tel. 6105, 6275 **KOSMOS Sp. z o. o., Verlag, Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25** P. K. O. 207 915.